

QK. 275.

30.
Nachrichten

von dem

vieljährigen Rectore
der Herzogl. Landschule zu Gotha,

Herrn

Joh. Heinr. Stuß,

als einem Gelehrten, Schulmanne und
seltenem Greise,

zum Denkmahl kindlicher Liebe

von

M. Just Christian Stuß,
Pfarrern und Superintendenten zu Waltershausen

aufgesetzt.

Göttingen,

bey Victorinus Bospiegel, 1770.



Rei. v.

1773

ANNO 1773

Die Unterzeichneten
Herrn Johann Christian
Herrn Johann Christian
Herrn Johann Christian

haben sich geeinigt
die Unterzeichneten
Herrn Johann Christian
Herrn Johann Christian

zu unterschreiben

und zu versiegeln

und zu bezeugen

und zu unterschreiben

und zu versiegeln

und zu bezeugen

und zu unterschreiben

und zu versiegeln

und zu bezeugen

und zu unterschreiben

und zu versiegeln

und zu bezeugen

und zu unterschreiben

und zu versiegeln

und zu bezeugen





Ich fühle, daß es bey dem Andenken, welches ich meinem Vater durch diese Blätter zu stiften den ersten Versuch mache, mir besonders schwer fallen wird, den gemäßigten und gelassenen Ton zu erhalten, der mir in Geschichtserzählungen allein natürlich scheint. Dankbarkeit, Liebe, vielleicht auch Eigenliebe, können einen Sohn, der von seinem Vater, und einem verdienstreichen Vater, schreibt, unvermerkt verleiten, seinen Empfindungen und Neigungen sich zu überlassen, und in ein Feuer zu kommen, das den Biographen zum Panegyristen, oder gar zum Dichter machen würde, wo von er doch keines seyn soll. Zwar kan ich mir wohl Entschuldigung versprechen, wenn auch kindliche Regungen zu viel über mich vermögen sollten; denn sollte mir das nicht zu gute gehalten

ten werden, was Rom den Söhnen seiner verdienten Männer zur Pflicht machte, Lobredner ihrer Väter zu werden? Ich werde mich aber doch bemühen getreu der Wahrheit, und also auch in derjenigen Mäßigung des Ausdrucks zu bleiben, die ich allein für die eigenthümliche Sprache derselben in Erzählungen erkennen kan.

Von meinen Gefinnungen lege ich zum voraus das Bekenntnis ab, daß ich von meinem seligen Vater nicht nur mit seinem Horaz denke: Nunquam poeniteat sanum patris huius, sondern es auch für ein Glück und eine Ehre halte, von ihm gezeugt, erzogen und unterwiesen zu seyn.

Mein Vater hatte selbst den Vorfaß, sein Leben zu beschreiben, und behielt ihn, bis er die Kräfte darzu verlohren hatte. Sein Plan war, über seine Art zu studieren, und hernachmals selbst zu unterweisen, sich besonders auszubreiten. Er würde seine Erfahrungen und Gedanken von der Erziehung, Unterweisung, und Privatstudieren freymüthig darinne entdeckt haben. Denn sein ganzes Leben war darin einförmig, daß er von ganzem Herzen Schulmann war, und daß ihm bis in die letzten Jahre, ja! ich kan sagen, bis auf die letzten Tage seiner unvermögenden Ruhe nichts so sehr anlag, als die Bildung der Jugend zu. Vernunft, Gottesfurcht, Rechtschafens

fenheit und Geschicklichkeit in Geschäften. Eine Menge didaktischer Schriften, die sich in dem Verzeichnisse finden werden, sind ein Beweis davon, und zum Theil sind sie von seinen letzten Arbeitsjahren; z. E. die Hypomnemata didactica von den Jahren 1760. und 1761. Ich weis aber nicht, ob ich es seinem feurigen Geiste, oder seiner unersättlichen Begierde zu lesen, zu schreiben soll, daß es auch mit diesem Vorhaben seiner eigenen Lebensbeschreibung, so wie mit einer Menge anderer Entwürfe, gegangen ist, die nicht zur Ausführung und Vollständigkeit gekommen sind. Nur einen geringen Anfang, und wenig einzelne Anmerkungen zu dieser Erzählung, haben sich unter seinen Papieren gefunden. Er sprach aber gerne davon, und dieses setzt mich in den Stand, aus seinem Munde vieles zu ergänzen. Sein Augenmerk soll denn auch das meine seyn. Die Nachrichten von seinem Studiren, seiner Lehrart, und der Verwaltung seiner Schulämter, werden den größten Theil meiner Erzählung ausmachen; und die Anmerkungen, die einfließen möchten, werden seine eigenen seyn. Familiennachrichten werde ich nur in so weit einmischen, als die Verbindungen einen beträchtlichen Einfluß in seine Begebenheiten gehabt haben, oder als sie zu Entdeckung seines Charakters dienen, auch etwas besonders haben, wodurch sie sich auszeichnen. Sollten gleichwohl

meinen Lesern einige davon gleichgültig und überflüssig vorkommen, so bitte ich sie zu bedenken, wie leicht uns dasjenige, was uns nahe angehet, wichtiger scheint als es für andere ist.

Die Kindheit meines Vaters muß in sehr vergnügter Unschuld verfllossen seyn, und er scheidet eine sehr vernünftige und liebevolle Erziehung genossen zu haben. Mit besonderm Vergnügen erinnerte er sich seines Grona, eines ansehnlichen Dorfs in einer schönen Ebene, nahe bey Göttingen, wo er im Jahr 1686., den 9. Junius A. St. geboren, und bis ins 5te Jahr erzogen worden, auch nachher sich in Zwischenzeiten verschiedentlich aufgehalten hat. Noch als ein Achtziger hatte er, von jenen ersten Jahren her, die lebhaftesten Eindrücke von der Anmuth jener Gegenden, von den besten Obstbäumen des väterlichen Pfarrgartens, von den Belustigungen seiner Kindheit; genau wußte er noch alles zu beschreiben, und mit den ländlichen Benennungen zu bezeichnen. Sein sorgfältiger Vater, Matthias Christoph, ein rechtschaffener Geistlicher, der 40 Jahre zu Grona das Pfarramt versehen, und von dem die Greise des Orts, noch nach langen Jahren, nicht Gutes genug mir zu rühmen wußten, schickte seinen sechsjährigen Johann Heinrich nach Helmstädt, woher mein Geschlecht sich schreibt, zu seinem Großvater,
ließ

ließ ihn die dasige Stadtschule besuchen, und
 außerdem besonders unterweisen. Es war ihm
 ein Ernst, seinem Sohn etwas Tüchtiges lernen
 zu lassen. Aber beynahe hätte dieser die Lust zu
 studieren hier verlohren. Es fehlte nicht viel, so
 hätte der Zwang der damaligen Methode, die Regeln
 der latein. Sprache aus einer latein. geschriebenen
 Grammatik ohne Verstand zu lernen, und eine ein-
 zige orbilische Behandlung, die er deswegen als ein
 Knabe unter 10 Jahren erfuhr, Lust und Feuer zum
 Studieren bey ihm ausgelöschet. Er blieb des-
 wegen auch allezeit ein Feind dieser grausamen
 Lehrart, wiewohl er bey Erlernung der Spras-
 chen nicht alles Auswendiglernen verwarf, son-
 dern es unumgänglich nöthig hielt, die Para-
 digmata wenigstens sich recht fertig bekannt zu
 machen. Er rieth aber auch, durch öftere Wie-
 derholung und ohne Marter, einen Cellarius,
 Delius, oder ähnliche Wörterbücher, in welchen
 die Verwandtschaft der Worte das Lernen erleich-
 tert, der Jugend ins Gedächtnis zu bringen;
 vornemlich aber empfahl er das Auswendiglernen
 ganzer erklärter Gedanken, anfänglich kürzerer
 Sentenzen, und nachgerade grösserer schönen Stel-
 len der Alten, auch, besonders für künftige Theo-
 logen, der Hauptsprüche der H. Schrift im
 Grundtexte. Er drang darauf, das Gedächtnis,
 als das Verwahrungsmittel unserer Erkenntniß,
 in der Kindheit und Jugend allerdings zu üben,

und sich bald einen guten Vorrath wohlgefaßter Gedanken in den Kopf zu sammeln; aber mit unverständenen Tönen das Gedächtnis beladen, und dabey den Verstand brach liegen zu lassen, hielte er für widersinnig, und haßte bey der Unterweisung alle Zwangsmittel zum Lernen, besonders diejenigen die niederträchtig machen, und vom Studiren zurückscheuchen können. Freylich forberte er dabey muntere Lehrer, nicht solche, die gerne alle Arbeit von sich auf ihre Lehrlinge wälzen, und eine gute Wahl der leichtesten Methoden. Alle Bemühungen dergleichen zu erfinden, zogen daher seine Aufmerksamkeit auf sich, ob er sie gleich nach ihrer Brauchbarkeit schätzte. Auch **Ehrhard Weigels** Bemühungen um die Pädagogie rühmte er; S. Hypomnem. didact. Prol. I. S. 13. und glaubte, daß er, ungeachtet seiner Künsteleyen, so viel Lob mit seinem Eifer für dieselbe, und mit seinen Einsichten, verdienne, als irgand ein neuer Pädagogist bey weit größserem Ansehen.

Doch vor der Unlust, die er damals in Helmstädt am Studiren bald bekommen hätte, bewahrete ihn die göttliche Vorsehung. Ein Verlust, der traurig für ihm schien, mußte ihm zu einer neuen Aufmunterung dienen. Im Jahre 1696. verlohrt er seine Mutter. **Ilse Helene**, eine Oberpostmeisters Tochter von Hannover, von dem jetzt in den Adels

Abelstand erhobenen Sinüberischen Geschlechte. Dies bewog seinen einsamen hypochondrischen Vater, seinen Ascanius, zu seiner Aufmunterung wieder heimzunehmen, und da fand sich ein alter Candidat auf einem benachbarten Dorfe, dessen äußerliches Ansehen hätte vermuthen lassen, er werde einem jungen Knaben die Lust zum Studieren glücklich vertreiben können. Aber diese zween Männer waren es gleichwohl, die ihn durch Liebe und gute Lehrart ermunterten und anfeuerteten. Es geschahe nicht durch Gemächlichkeit und sinnliche Ergößungen, nein! das

Multa tulit fecitque puer, sudavit et alfit
 -- Qui vicit Olympia,

traf recht eigentlich bey dieser ersten Jugend meines Vaters ein. Er pries aber auch hier die göttliche Vorsehung, die ihn dadurch zu seinem künftigen Alter abgehärtet hatte. Drey Tage wöchentlich mußte der Knabe, dem sein Vater, nach seinem Vermögen, einen Privat-Informator leicht hätte halten können, gewiß aber nicht zu solchem Vortheil würde gehalten haben, fünf Viertelstunden weit zu seinem Lehrer nach Ellisgehausen gehen, oder, bey schlimmen Wetter, reiten. Gewöhnlich trug er sein Körbchen mit den Büchern, dem Mittagsmahl und einem Fläschgen. So rauh war damals die Erziehung; aber sollte man nicht gestehen, sie habe dauerhaftere und arbeitsamere Männer gegeben? Bey



dieser Wanderung gewann er auch tiefe Eindrücke von den Schönheiten der Natur, und besonders eine Lust zur Astronomie, die ihm hernach, bey Erlernung dieser Wissenschaft, das Vergnügen verdoppelt hat. Damals schon hätte er sich gerne von den mannichfaltigen astronomischen und optischen Erscheinungen, die er bemerkte, die Ursachen erklären lassen; aber das hatten seine Lehrer selbst nicht gelernt, weil die Mathematik, und besonders Astronomie noch nicht so gemein auf Universitäten waren, wie sie jetzt sind. Ihn brachten seine Bemerkungen unterdessen zum Nachdenken, und reizten seine Wissbegierde. So gieng er mit Lust diese Wege zu dem alten Candidaten, dem es auf der Kanzel nicht hatte glücken wollen, dem aber mein Vater das Zeugnis gab, er habe so viel Philologie und Wissenschaft gehabt, als damals von einem guten Schulrector erfordert werden mögen; dem er auch sein verdientes Lob in einem Jfeldischen Programm von 1728, das eines jungen Berkelmanns Abschiedsrede ankündigte, und einige Nachrichten von meines Vaters ersten, und nachmals akademischen Studien giebt, dankbarlich beygeleget hat. **Vitus Trost**, (denn er verdient doch, daß wir seinen Namen nennen) war, nach der Beschreibung seines Schülers, zwar in seinem Aeußerlichen ein halber Diogenes, aber eben so gut als dieser ein aufgeweckter Kopf. Er wußte seinen Lehrz

Lehrling den ganzen Tag, und zwar mit einerley zu beschäftigen, aber mit solcher Abwechslung und Aufmunterung, daß dieser allezeit bey Munterkeit, Lust und Aufmerksamkeit blieb. Einen ganzen Tag trieb er nichts als die Latinität mit ihm, und zwar in Prosa, einen andern nichts als lateinische Poeten und Poesie. Und auf gleiche Art wechselte er auch im Griechischen. Aber er wechselte mit Lehrstunden, eigenen Beschäftigungen des Lehrlings, Gesellschafts- und Freystunden, überaus geschickt ab. Wie er in seinen eigenen Lehrstunden die ermüdende Einförmigkeit vermied, und dadurch einen Hesiodus, und Horazens Oden einem so jungen Schüler angenehm zu machen wußte, so beschäftigte er denselben in andern Stunden mit eigenen Uebersetzungen und Nachahmungen, die nach seinen Kräften waren, oder auch mit dem Abschreiben seiner lateinischen und griechischen Excerpten-Bücher; keins aber bis zum Verdruß. Mein Vater hat mir vielmals die von jenen Jahren aufgehobene Bände lateinischer und griechischer Sprachübungen, und gesammelter Stellen, in gebundener und ungebundener Rede gezeigt, um mich zur Nachahmung aufzumuntern. Dieser zweyjährigen Unterweisung verdankte er auch die befestigte Lust zum Studiren, die erste gute Anlage zu der lateinischen und griechischen Philologie und allerley gute Lehrmethoden; ja er wünschte, daß

daß alle, die es haben könnten, nach gleicher Lehrart, nemlich so anhaltend bey einem, ohne ermüdet zu werden, indchten unterwiesen werden. Er hielt sich versichert, daß der öftere Absprung von Arbeiten, und das Zerhisseln der Materien, wie er es nannte, durch die häufige Abwechselung der Lehrstunden, ein grosses Hinderniß der Fertigkeit und des Fortgangs sey; aber der Ueberdruß müßte durch eingeschaltete Erzählungen, durch Fragen die eine Art des Gesprächs wären, und andere Lehrkünste vermieden werden.

Zu Hause beschäftigte sich sein Vater, ein nach damaliger Zeit nicht unangelehrter Mann, und der bey seiner Landwirtschaft dennoch fortstudierete, in den freyen Tagen selbst mit ihm, so wie er sich um die ganze Einrichtung der Studien seines Sohnes bekümmerte; half ihm nach, setzte ihn in den Lehren der Religion fest, gab ihm nach eigener Lust etwas auswendig zu lernen auf, und brachte ihm in Gesprächen allerley nützliche Erkenntnisse bey. Er gönnte ihm aber auch dabey Bewegungen und Erholungen, ja! er empfahl sie ihm mit Vorhaltung seiner Schwachlichkeit. Desters lies er sich auch von ihm etwas vorlesen, und vornemlich solchen Abendvorlesungen verdankte mein Vater seine genaue Bekantschaft mit der Bibel. Ueberhaupt habe ich nie gehört, daß er in der ihm angediehenen väterlichen

den Führung etwas vermisset hätte, auffer die Anweisung zur Musik und Zeichen, zu denen er das mals Gelegenheit gehabt, auch, ohne daß darauf sey geachtet worden, Lust gezeigt hätte. Denn hierinne hätte es ihm hernach nicht glücken wollen das Verfümmte nachzuholen. Er gedachte nie daran, ohne das Epiphonem: wenn doch allezeit diejenige, die Kinder erziehen sollen, darauf achteten, wenn diese Lust und Trieb etwas zu lernen blicken lassen!

Nach zwey Jahren der ihm allezeit theuren Trosischen Unterweisung kam er auf das Gymnasium zu Göttingen, das damals unter seinem verdienten Pädagogiarchen, Just von Dransfeld, in Flor und Ansehen stand. Er las nun die lateinischen und griechischen Schriftsteller nicht allein in den öffentlichen Lehrstunden, sondern auch für sich und privatim bey seinem Dransfeld, ja sogar bey diesem des Aristoteles tiefsinnige Rhetorik in ihrer Sprache, vornehmlich aber seinen lieben Homer, mit dem er eine Bekanntschaft gewann, die sich auch in seiner Griechischen Poesie merklich hervorthat. In den Proben seiner jugendlichen Muse, welche unter dem Titel: Pietas erga Serenissimos, gesammelt sind, stehen ein griechisch Lobgedicht, das er 1700 auf den Herzog Julius, dem Stifter der Göttingischen Landschule recitirt hat; eins
von

von 1701 auf den nachmaligen König Georg Ludwig, und andere mehr, die wenigstens Homers achte Sprache haben. Auch die Uebungen in lateinischen Ausarbeitungen in Prosa und Versen setzte dieser Lehrer täglich fort, auch nur in wenig Stücken, wenn die Zeit fehlte, aber kein Tag durfte leer ausgehen. Durch den litterarischen, antiquarischen oder historischen Inhalt machte er seinen Schülern diese Uebungen doppelt nützlich. Mein Vater bekam dadurch die lateinische Poesie so in seine Gewalt, daß sie ihm Vergnügen und Erhöhung ward. Es spornte ihn auch an, daß er bey seinen Mitschülern, deren Mithelfer und Fürbitter er dadurch wurde, sich vorzügliche Achtung erwarb, ohngeachtet er der jüngste und kleinste seiner Ordnungen war. Er zeigte sich damit in den öffentlichen Redübungen, wie die lateinischen Scazonten beweisen, die in der angeführten Sammlung, Pietas erga Serenissimos, enthalten, und ganz im Geiste des Casp. Barlaus, seines Musters in dieser Versart, geschrieben sind. Aber auch in den folgenden Jahren diente sie ihm oft zu Empfehlung und Vortheil; und endlich wurde sie noch die Erleichterung und der Zeitvertreib seiner unvermögenden und höchsten Jahre. Es hieß allezeit bey ihm,

Musae noster amor, dulces ante omnia
Musae,

und

und sie blieben ihm wiederum auch auf seinen La-
gerjahren getreu.

Dies war freylich die alte Art zu studieren,
da griechische und lateinische Poesie ein Haupt-
fordernis bey einem Gelehrten waren. Wenn
sich aber auch der Geschmack geändert hat, so ge-
het dadurch dem verdienten Lobe meines Waters
nichts ab. Er war gleichwohl nicht pedantisch
für seine gelehrten Sprachen eingenommen, hiel-
te seine Muttersprache, und die Wohlredenheit
und Dichtkunst in derselben, eben so werth.
Zu gleicher Zeit, bey der Dransfeldischen Unter-
weisung, ließ er sich von einem gelehrten Juris-
ten, Meyer, der nach damaliger Art ein Poet
seyn wollte, privatim in der deutschen Dichtkunst
unterrichten, und er würde darzu sehr angelockt
worden seyn, wenn ihm Dpiz und seine Nach-
folger zu Führern wären gegeben worden; aber
so wurde er unglücklicher Weise auf den Lohnstei-
nischen Schwulst geführt, und der war ihm in
Dransfelds Schule unerträglich worden. In
der Folge verdiente er auch wirklich mit seinen
Bemühungen, die ihm anvertrauete Jugend
deutsch zu lehren, Dank und Lob. Seine
Sammlung von deutschen Reden, in zween
Bänden, würde zwar nach dreyßig Jahren an-
ders ausgefallen seyn, aber das ist nicht seine
Schuld; und sie ist, wie ich gewiß weiß, nicht
nur

nur in den lutherischen Schulen Schlesiens, sondern auch in den katholischen und angränzenden Erbländern, wenigstens vormals, stark gebraucht worden, und ein Mittel gewesen, die Cultur der deutschen Sprache daselbst zu befördern. Er hat auch eine Sammlung auserlesener deutscher Gedichte herausgegeben, um seine Zuhörer mit den damals noch seltenern deutschen Poeten bekannt zu machen. Ja ich weis, daß er sich mit seinem Eifer, seine Lehrlinge zur Uebung in ihrer Muttersprache aufzumuntern, Un dank zugezogen hat; er ließ aber, wie das seine Zuhörer bezeugen können, niemals ab davon. Er selbst wagte sich nicht gerne in der deutschen Poesie; wenn er aber gleich seinen Versuchen keinen grossen Werth belegte, so sagte er doch: *fungar vice cotis*, und half mit seinen Correcturen schönen Köpfen weiter.

Den Fleiß aber, der vormals in Schulen auf die lateinische, auch wohl griechische Poesie, war gewendet worden, vertheidigte er damit, daß allezeit die studierende Jugend eine vollständigere und genauere Erkenntnis jener Sprachen, auch die Fertigkeit, die oft jetzt bey Gelehrten vermisst wird, sie richtig auszusprechen, dadurch gewonnen habe; daß es ihnen zu guter Bekanntschaft mit den Originalen und Mustern des guten Geschmacks verholfen, durch deren

deren Mangel unsere neuen schönen Geister in viel unglückliche Ausschweifungen geriethen; daß sie beyläufig Mythologie, alte Geschichte und Länderkenntnis, Antiquitäten und mehr nützliche Sachen, daß sie auch die Kunst Affecten auszudrücken, und Schilderungen zu machen von den Dichtern lernten; daß sie den Geist übten, und wenn wir endlich die Zeit rechneten, die unsere Jugend mit den neumodischen, unnützen, und oft ihr Herz vergiftenden Schriften verderbe, so habe gewiß die vormalige Jugend ihre Zeit mit ihren griechischen und lateinischen Uebungen nützlicher angewandt. Horaz — er fällt mir oft bey diesen Erzählungen ein, weil er in den Gesprächen mit meinem Vater immer vorkam, davon ich die Erinnerungen niederschreibe — Horaz hält es für schwer, quae juvenes didicere, senes perdenda fateri, und seine Anmerkung ist der Erfahrung gemäß; aber in diesem Punkte wird wohl mein Vater dessen nicht beschuldiget werden können. Nach eben diesen Gedanken hat er auch vieles gesamlet, was zu der Historie der lateinischen und griechischen Dichter unter den Deutschen einen Beytrag abgeben könnte.

Um die lateinische Prose desselben, und überhaupt um seinen Ausdruck, hatte der zum richtigen Geschmack der Alten, in Caselius, Sturms und Schraders Schule gebildete Dransfeld

B

feld

feld ein besonderes Verdienst. Mein Vater hatte vielleicht dadurch, daß er bey seinem Trost fast nur Poeten gelesen, zu viel Geschmack an der poetischen Schreibart gewonnen, und sie hatte seine Prose angesteckt. Er fand Wohlgefallen an dem Schwulst und der Schminke eines Barsklaj, und sieng an sich am meisten zu gefallen, wenn seine Aufsätze dithyrambisch ausfielen. Aber der redliche Dransfeld strich ihm so lange seinen künstlichen Unsinn aus, und hielt so lange an, ihm zu zeigen, wie er nach den guten Mustern des Alterthums, die er ihm deswegen allein in den Händen lies, verständig und natürlich schön sich ausdrücken müsse, bis er ihn an jene leichte, gesunde und ächte Art zu reden und zu schreiben gewöhnete. In derselben setzte er ihn auch so feste, daß er nachmals in seinen Aufsätzen allezeit der Natur und sich getreu blieb; wenn er auch schon hören mußte, sein Stil sey nicht so gelehrt als seines Ifeldischen Collegen, noch so voll und periodisch als seines Vorgängers in Gotha. Seine Schreibart entdeckt seinen Character. Sie ist leicht wie seine Gedanken, heiter wie sein Gemüth, ohne Verwicklung und Krümmen, so wie sein Herz war. Er erlebte in seinen letzten Jahren deutsche Wislinge, die, wie er urtheilte, unter Prose und Poesie, unter Gang und Tanz, unter Schönheit und Schminke, unter Wiß und Spielwerk, unter Hoheit und Schwulst,

Schwulst, unter Fener und Schwärmeren, unter Genie und Tollfinn, keinen Unterschied zu machen wußten; diesen wünschte er aus rechter Wohlmeynung seinen Dransfeld.

Von eben diesen hatte auch wohl mein Vater, bey einem sonst feurigen Geiste, die liebereiche sanfte Art mit der Jugend umzugehen gelernet, wenigstens rühmte er sie sehr an ihm, und gedachte oft der Antwort: didici ferre stultos, die derselbe auf die Frage: wie er bey der Schule so alt werden können? gegeben hatte. Auch sein angenommener Zorn, womit er vielfältig zu schrecken suchte, war ein gutes Dransfeldisches Stratagem.

Eben dieser Lehrer stellte auch nicht allein öftere Redübungen der Jugend an, zu denen die Vorträge von den Redenden selbst gemacht seyn mußten, sondern auch dramatische Uebungen, vornemlich mit übersehten Lustspielen des Plautus, dessen komischen Wiß er sehr glücklich deutsch auszudrücken wußte. Von den ersten Uebungen urtheilte mein Vater, daß sie Fleiß und Wettseifer erweckt; auch Freymüthigkeit, öffentlich aufzutreten, gegeben hätten; bey den lezten mißfielen ihm der Zeitverderb mit dem Auswendiglernen und Probiren, außer andern schwer dabey zu vermeidenden Nachtheil; doch glaubte er, daß die

Uebung in der Action ihm und andern nützlich gewesen sey. Hingegen blieb die Uebung im Disputiren allezeit nach seinem Geschmack. Denn auch diese wurden auf dem Dransfeldischen Gymnasio, über die erklärten philosophischen und theologischen Materien häufig angestellt; diese Wissenschaften aber wurden nach so guten Büchern, als man damals hatte, auf demselbigen vorgetragen.

Wir verlassen mit meinem Vater das Götttingische Gymnasium und seinen verdienten Dransfeld, dem noch sechszig Jahre hernach sein dankbarer Schüler ein Andenken voller Pietät, in dem ersten Programm, schola *republicana* von 1763, stiftete; aus dem ich auch zum Theil, mit öffentlichen Bekenntnissen meines Vaters belegen könnte, was ich von seinen Gymnasienstudien angeführet habe. Den Abschied nahm er mit einer griechischen Declamation von der ungeschicklichen Trennung der Philosophie und Theologie, und mit einem lateinischen Danksgedicht, die auch gedruckt sind; und sein Dransfeld entlies ihn, in der lateinischen Ankündigung des Aktes, auf das rühmlichste und zärtlichste.

Im Herbst 1704. trat er seine akademischen Studien zu Helmstädt an. Die guten Proben und Zeugnisse, die er vorlegen konnte, verschafften

ten ihm bald Sönnner, so wie die Achtung seine Mitsstudierenden folgte, so bald er sich in öffentlichen Disputirübungen zeigte; und das that er frühzeitig. Er suchte bey den Lehrern Zutritt, und nur der Verständigen Freundschaft. Die Sitten der Liederlichen lernte er unversehens in einer einzigen Gesellschaft kennen, aber an diese gedachte er allezeit mit Schauder, und sie war genug ihm allen Abscheu gegen solche Sitten beizubringen, und sich allezeit mit Vorsicht und Höflichkeit in einer klugen Entfernung davon zu erhalten. Mit Standhaftigkeit überwand er auch allen Unwillen derer, die er für Verführer, und die sein gesetztes Wesen für Verachtung und Beschämung ansahen. Er hat auch wohl Vorfälle erzählt, die dieses beweisen, sie gehören aber nicht hieher. Was ihn so glücklich verwahrete, waren nicht allein die unsichern Schranken der Ehrbegierde, die ihm sonst nicht fehlte, sondern Religion im Herzen, Ehrfurcht gegen Gott, und Scheu vor sich selbst; auch seine unschuldsvolle Erziehung hatte Theil daran. Unter den Professoren war Cone. Diere. Koch derjenige, an welchen er sich zuerst und am meisten hielt, dessen Haus, und Tischgenosse er auch wurde. Bey diesem trieb er vornemlich die philosophischen Wissenschaften und Naturlehre; wiewohl er auch die letzte bey Wagnern gehöret hat. Koch, ein redlicher Lehrer, führte ihn auch zu rechtschaffener

Einrichtung seiner Privatstudien an, erlaubte ihm dazu den Gebrauch seiner Bibliothek, und machte ihn vornemlich mit den Reformatoren der Weltweisheit bis auf jene Zeit bekannt. Daher konnte mein Vater schon im Jahr 1706. eine Streitschrift, die ganz sein eigen war, de opinionum varietate, auf die Catheder bringen, die Belesenheit in den Schriften eines Cartes, Malebranche, Lock, du Hamel, und der philosophischen Köpfe jener Zeit, vornemlich aber viel Bekanntschaft mit den tiefen Einsichten eines Vasco von Verulam zeigte. Koch übernahm zwar den Vorſiß, aber weil der Verfasser Meynungen gewagt, die mit den seinigen nicht einstimmeten, so überlies er ihm meistens seine Bertheidigung selbst. Mit dieser Probe schloß er damals seine erste academische Periode; ein Beweis einer guten Anwendung! Gleichwohl hatte er in den zwey Jahren auch bey Herrmann von der Hardt und Sprechern die hebräische und orientalische Litteratur; bey Böhmern, dem nachmaligen Abt zu Lockum, die Beredsamkeit und Geschichte der Wissenschaften, auch bey dem Abt Schmicke die Gottesgelahrheit getrieben.

Das Verlangen seines schwächlichen Vaters rief ihn von dieser schönen Laufbahn ab. Er mußte ihm, bey überhandnehmenden hypochondrischen Schwachheiten, mit Predigen beystehen;

hen; und wirklich, hätte er damals, oder jemals Lust zum Predigtamte gehabt, und nicht den stärkern Zug zur Schule gefühlt, so wäre er, seiner Jugend ohngeachtet, seinem Vater beygesetzt worden. Aber das litte sein Trieb, sich in den Wissenschaften weiter umzusehen, nicht. Diesem zu folge wendete er auch die Muse, die ihm von fleißiger Ausarbeitung seiner Predigten übrig blieb, auf das Lesen theils alter Schriftsteller, theils damals neuerer Hauptbücher an. Die Göttingische Büchersammlung seines Oransfelds, des schon gedachten D. Meyers, und anderer Gelehrten, stunden ihm offen; das machte auch, daß er nachmals mit seinem Vorrathe andern zu dienen allezeit bereit war, weil er allezeit dieser Gefälligkeit sich mit Dank erinnerte.

Vielleicht wäre er doch von seinem Vater nicht wieder entlassen worden, wenn ihn nicht ein Zufall an den Augen, die Aerzte nannten es nubluculam, im Jahr 1708. nach Halle getrieben hätte, bey Stahlen und Richtern, den damals berühmtesten Aerzten, Hülfe zu suchen, die er auch fand. So mußte wieder ein Zufall, der ihn besorglich machte, zu Eröffnung neuer Wege zu seinem Vortheil dienen. Seine Wissbegierde, und der Ruf der Hallischen Lehrer, waren zu groß, als daß er nur seiner Cur warten, und nicht auch diese hätte hören sollen. Mit größter Begierde

suchte er bey beyden Michaelissen, den großen Orientalisten, so viel im Hebräischen zu lernen, auch im Rabbinischen und andern morgenländischen Sprachen zu gewinnen, imgleichen die Vorlesungen der Philosophen und Theologen so viel zu nutzen, als ihm möglich war; denn das väterliche Anliegen rief ihn bald zurück. Er solate ihm mit eigener Verläugnung, und nahm sich nur noch einige Wochen Leipzig und Jena zu besuchen, um die damaligen berühmten Professoren daselbst kennen zu lernen.

Ueber ein Jahr mußte er sich diesmal wieder seinem schwachen Vater zum Beytritt im Predigtamte widmen. Wahrhaftig eine recht kindliche Liebe, besonders bey seinen ganz anders gerichteten Neigungen! Aber auch dieser ländliche Aufenthalt wurde eben so fleißig, wie der erste, genützt. Die orientalische Litteratur, und das Lesen der Kirchenväter wurden jetzt die Hauptbeschäftigungen seiner Muse. Er hat mehrmals erwähnt, daß er sich zu der Zeit an einem Terullian des Pamelius geübt, und bey den Unrichtigkeiten dieser Ausgabe viele Conjecturalverbesserungen gewagt habe, deren Bestätigung hernachmals in des Rigaltius Ausgabe zu finden ihm eine ungemeyne Freude gewesen sey.

Aber Halle lag ihm am Herzen; und da sich sein Vater etwas besserte, machte er sich im Früh-

jahr 1710. wieder los, um dahin zu eilen. Er war begierig, es noch weiter in der orientalischen Philologie zu bringen. Er suchte also die schon genannten Lehrer wieder, hörte auch über einige Theile der Theologie, um selbst von den damaligen eifrigen Gottesgelehrten, die durch gute und böse Urtheile so bekannt waren, urtheilen zu können. Er hat zwar nachmals weder orientalische Sprachen, noch systematische Theologie zu lehren gehabt, doch haben ihm die ersten viel angenehme Stunden, auch vergnügten Umgang gemacht. Er hat dergleichen in Gotha mit dem gewesenen Prinzeninformer Gottfr. Christ. Sommer, einem starken Orientalisten, der sich 1734. durch ein Specimen theologiae Soharicae bekannt gemacht, und einige seiner andern Arbeiten meinem Vater hinterlassen hat, so wie mit dem würdigen Pfarrer zu Eschenberga bey Gotha, Fr. Christ. Augusti, gehabt, der vormals unter seinen Glaubensgenossen schon ein angesehenener Rabbi gewesen war. Dieser hat auch 1731. unter meinem Vater Aphorismos de studiis Judaeorum hodiernis vertheidigt. Seine gründlichen theologischen Einsichten aber hat er bey aller Gelegenheit besonders zu Gotha, in den vormalsigen öffentlichen ascetischen Stunden seinen Zuhörern sehr nützlich zu machen gewußt. Es behielt mein Vater in seiner theologischen Denkart allezeit die Mäßigung der Helmstädter,

und von den Hallensern den Grund der ächten christlichen Sittenlehre, und die Liebe zur Bibel. Er dachte zwar selbst, auch in der Gottesgelahrtheit, verirrete sich aber doch von der schriftmäßigen Lehrform nicht; noch weniger ward er versucht seine Philologie zu Befehdung derselben zu gebrauchen, und bedauerte es, daß sich bisweilen Schulmänner, besonders wenn etwa Theologen vom Rang ihnen nicht glimpflich genug begegnen, weil sie anders sich nicht rächen können, dahin verfallen, daß sie die Lehre dasjenige entgelten lassen, was ihnen die zu leide gethan haben, die sie lehren.

Er war besonders ein Verehrer Luthers, und das aus Einsicht und Ueberzeugung. Er war versichert, daß dem Unpartheiischen und Nachdenkenden das Göttliche bey der Reformation desselben einleuchten müsse, und ihre Geschichte eben so wohl davon überzeuge, als überhaupt der historische Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion derjenige ist, der das meiste Licht hat. Daher liebte er die Geschichte jener Reformation besonders, und arbeitete gern zu derselben; gedachte auch seine hieher gehörigen Aufsätze, und was er noch dazu in seinen Papieren hatte, in einer vermischten Sammlung, als Stromata, herauszugeben. Schon in der dritten Fortsetzung der Abhandlung, de natalitiis librorum.

spe-

speciatim thesum Lutheri adversus Tezelium, von 1743., machte er sich dazu anheischig. Un die unterbliebene Erfüllung dieses Versprechens könnte ich mich entschliessen Hand anzulegen, wenn Liebhabern dieser Geschichte damit gedienet würde, so wie auch für diejenigen, die sie schätzen und suchen, ein Verzeichniß der Autographorum Lutheri, und anderer Originalstücke aus der Zeit der Reformation, bekannt zu machen, die mein Vater gesammelt hatte, vielleicht von Herrn. von der Hardt angeleitet sie hochzuschätzen. Auch zu der Geschichte anderer Theologen des sechszehenden Jahrhunderts, z. E. des eifrigen Sim. Musäus hat er aus gleicher Neigung zu sammeln angefangen.

Dies war eine große Ausschweifung aus den Lehrsälen der Orientalisten und Theologen zu Halle! Wir wollen meinen Vater daselbst wieder auffuchen. Er verlorh sich nicht allein in das Alterthum; auch die neuern Sprachen, die Französische und Italiänische, die er vor sich schon ziemlich hatte verstehen gelernet, beschäftigten ihn hier, um auch ihre richtige Aussprache, und Festigkeit in ihrer Grammatik zu gewinnen.

Diese zwote Hallische Periode endigte sich wieder im andern Jahre. Seine Gönner in Hannover dachten nun auf seine Beförderung, und
zwar

zwar zum Conrectorat nach Iffeld, wo eine Veränderung vorgenommen werden sollte. Akademische Ehrenzeichen anzunehmen hatte er nun niemals Neigung; so wie ihm auch in folgenden Jahren Vorstellungen und Erbietungen, die ich darthun kan, zu Annehmung der theologischen Doctorwürde nicht haben bewegen können. Aber doch ein gleichgeltendes akadem. Probststück abzugeben, entschloß er sich zu Helmst. eine lateinische Rede zu halten, und zwar de eloquentia Lutheri, und hielt sie auch noch im December 1711., im großen Juleo, und aus dem Gedächtnis, wiewohl sie 7 klar gedruckte Bogen stark ist. Dieser Arbeit gedachte er besonders gerne, weil sie ihn nicht nur mit Luthers Schriften, die er so hochschätzte, sondern auch mit den Meistern der achten Redekunst, einem Cicero und Quintilian, genauer als vorher bekannt gemacht hätte.

Den Winter brachte er wohl meistens zu Hannover zu, wo er durch die Hinübersche Verwandtschaft alle Bequemlichkeit und Vorschub hatte. Damals war es vornemlich, als er bey dem Abte Gehehard zu Locum, (Melanus) nicht nur Zutritt, sondern auch Erlaubnis hatte, seine Bibliothek, und andere rare Sammlungen sich zu Nutze zu machen, da er auch mit dem großen Leibnitz bekannt wurde, und wohl bey ihm gelitten war. Des letztern Gespräche waren ihm

beson.

besonders in lebhaften Andenken. Er hat oft erzehlet, daß der leutselige Mann auf sein Bekenntnis, daß Philologie und die so genannten Humaniora sein Hauptwerk seyen, ihn zu seinem Erstaunen gefragt habe: ob er auch schon den Fruerschen thesaurum inscriptionum, und die Spanhemischen Dissertationen, de usu et praestantia numismatum, und andere solche Hauptbücher, durchstudiret habe? ingleichen was für alte Schriftsteller, in welcher Ordnung, und in was für Absicht er sie gelesen habe? Denn dies hätte ihm neue Ansichten eröffnet. So erinnerte er sich auch, daß der Philosoph ein andermal sich viel Mühe gegeben habe, sein System von der vorherbestimmten Harmonie ihm glaubhaftig zu machen, und auf seine Einwürfe zu antworten. Er zweifelte daher, ob diese Erklärung nur als ein Problem von ihm aufgeworfen wäre? und glaubte, daß es wirklich seine Meinung gewesen sey.

Es verzog sich mit der Erledigung der ihm zugebachten Stelle; unterdessen wußte mein Vater, was er zu Ilfeld lehren sollte; ein Vortheil, den er hochschätzte, weil gar zu oft Gelehrte bey ihren Beförderungen in Felder angewiesen werden, die ihnen fremd sind. Unter den ihm bestimmten Lectionen waren die Mathematischen. Diese bewogen ihn noch einmal zu seinem Heimstädt zurück.

zurückzukehren, um sich in denselben, so lange er Zeit haben würde, festzusetzen. Damals hatte **Wiedeburg**, der nachmalige verdiente Kirchensrath und Professor zu Jena, sie, als Magister, zu lesen angefangen. An diesen wendete er sich, und gieng privatissime alle Theile der Mathesis mit ihm durch, so daß sie auch die Algebra in gewisser Maasse mit einander studierten. Auch die Kirchenhistorie hörte er noch einmal bey dem **Abt Schmidt**, und gelegentlich, da ihn einige junge Herren zur Gesellschaft nahmen, über die **Numismatik** und **Alterthümer**. Denn diese gedachten ihn, noch vor Antritt seines Amtes mit nach England zu nehmen; dazu konnte er aber die Erlaubnis nicht erhalten. Unterdessen veranlassete ihn das Vorhaben, auch einige Zeit auf die **Englische Sprache** zu wenden. Ich glaube, daß es bey diesem letzten Aufenthalte zu **Helinstädt** geschehen sey, daß er den Sohn des **Abts Johann Fabricius**, den nachmaligen Professor daselbst, **Rudolph Anton**, im Hebräischen unterwiesen hat, und zwar bald mit Uebung im Lesen, ohne grammatikalische Weitläufigkeit. Der Schüler war erst im sechsten Jahre, aber sein Vater folgte hier seiner sonderbaren Meynung, daß man diese Sprache vor den andern lernen mußte. Er hatte hingegen bey dem **Abt Wohnung** und **Tisch**, daher ihm vieles aus den Erzählungen desselben, besonders von seinen
 Sta

Staliniaſchen Reiſen, und dem Einflusse derſelben in ſeine theologische Meynungen, erinnerlich war. Er war auch ein Mitglied einer damaligen gelehrten Privatgeſellſchaft zu Helmſtadt, die D. Koch geſtiftet, und die den Namen Societas conantium angenommen hatte. Daher wünſchte ihm auch dieſe, als er nun Helmſtadt verlaſſen mußte, öffentlich Glück, und Koch, als damaliger Prorektor, entließ ihn mit dem rühmlichſten Zeugniſſe, in einem öffentlichen Anſchlage.

Um Michaelis 1713. endigten ſich ſeine neunzehnjährige, doch bisweilen unterbrochene akademiſche Studien, und am Ende dieſes Jahres mußte er das ihm beſtimmte Conrektorat am Iſeldiſchen Paedagogio antreten, wo damals G. N. Kriegt, ein gelehrter Mann und guter Humanist, Rector war. Bey ſeiner Einführung hielt mein Vater erſt die gedruckte lateiniſche Rede: de faciliore docendae discendaeque matheseos ratione, und verband ſich darauf mit den Iſeldiſchen Muſen in dem angehängten lateiniſchen Gedichte, das er auch in einem Programm, im Jahr 1758. wieder abdrucken laſſen. Er ſchließt mit der Zuſage: Torus vester ero juvenes! En dextra fidesque! und er hat auch ſein Wort als ein rechtſchaffener Mann gehalten. Funfzehn Jahre hat er hier gelehret, und einige Jahre mit der Oberauſſicht; allezeit hat er es mit groſſem

Ver:

Bergnügen gethan, daher auch noch in Gotha seine öftersten und angenehmsten Träume die waren, wenn ihm bedünkte auf seiner alten Ilfeldischen Cathedral zu stehen. Ein rechtschaffener Ernst der studierenden Jugend so nützlich zu werden als es nur möglich war, eine Heiterkeit dabei, die von seiner Lust zeugte, Herablassung bey ihrer Unterweisung, Sanftmuth bey ihren Uebereilungen, auch bey den nöthigen Bestrafungen hervorstechende Liebe, freundliche Unterhaltung mit ihr von nütlichen Dingen, auch bey den, nach Art der Klosterschulen, daselbst üblichen Stubensbesuchen, unverdrossene Anweisung zu der Einrichtung ihrer Privatstudien, Mittheilung nütlicher Bücher zu eigenem Lesen, Anmerkungen ihrer besondern Fähigkeiten und Neigungen, und ein Verhalten nach denselben in der besondern Führung, z. E. die Uebung nachdenkender Köpfe mit mathematischen und philosophischen Beweisen; geschäftiger Köpfe mit Auszügen und Relationen aus dem was sie gelesen, Bereitwilligkeit nicht nur die unschuldigen Veranüßungen ihnen zu erlauben und zu befördern, sondern auch wirkliche Dienste zu leisten, das waren die Mittel, die ihm die Liebe aller seiner Zuhörer erwarben, sie hätten denn eines verkehrten Herzens, oder verführt seyn müssen. Daher hatte er sich feltener Proben der Liebe von seinen dasigen Zuhörern zu rühmen. So hatte er z. E. noch vor
zwey

zwey Jahren die Freude, daß der erhabene **Span-
genberg**, den **Maria Theresia** hochschätzt, und
den unser **Kayser** von der Untersuchung der **Revis-
sion** des **Reichskammergerichts** bis hieher noch
nicht entlassen wollen, sein zärtliches Andenken
ihm schriftlich versicherte; so hat **Hr. Hofrath
Duve** in **Hannover**, der grosse **Beystand** der **Il-
feldischen** **Musen**, und um sein ganzes **Waterland**
so verdiente **Mann**, es allezeit an den **Ungehörig-
en** seines **Ilfeldischen** **Lehrers** bewiesen, mit
welchem **Herzen** er sich desselben erinnere. Auf
die **Dankbarkeit** anderer, deren vorgesehene **Briefe**
Beweise sind, kan ich mich nicht einlassen; es
dürften auch die wenigsten von denen, die das
gute **Andenken** an meinen **Water** noch von **Ilfeld**
her erhalten, ihre **Jahre** bis hieher gebracht ha-
ben. Er war unfehlbar der rechte **Mann** für **Il-
feld**, und die **Schule** hatte es zu bedauern, daß
Ursachen, an denen er unschuldig war, die auch
vergessen bleiben müssen, ihn noch mehr **Gutes**
dabey zu stiften hinderten, und in der Folge ver-
anlasseten, auf eine **Veränderung** zu denken.

Beu dem **Fleisse**, den er auf die öffentliche
und besondere **Unterweisung** wendete, bey der
Sorgfalt, sich darauf vorzubereiten, und bey dem
Nachdenken, welche gute **Methoden**, die er ei-
nem **Trost**, **Dransfeld**, **Koch**, **Schmidt**,
auch einem **Herrmann** von der **Harde** abgeler-

E

net

net hatte, am nützlichsten anzuwenden seyn möchten, war er unermüdet im Lesen, und wenn er Gelegenheit hatte, sich schriftlich zu zeigen, so geschah es bald mit gelehrten und nützlichen Aufsätzen, bald mit poetischen Arbeiten. Er trug um dieselbe Zeit, vornämlich in den Jahren 1726. 27. 28. auch einiges zu den Leipziger lateinischen Actis eruditorum mit bey, und sind 3. Ex. die Recension von Cumberlandi originibus gentium von Rollins maniere d'enseigner u. s. f. von Pope Uebersetzung der Odyssee des Homers, und von einem Englischen Werke von der Insel Mona, von ihm.

Die Geschichte der Gelehrsamkeit und Gelehrten hatte er frühzeitig, durch die auch darzu eingerichteten Schulübungen lieb gewonnen, hernach an Kochen und den Aebten Schmidt und Fabricius solche Männer gefunden, die seine Neigung darzu nicht nur unterhielten, sondern auch anfeuerten. Er gedachte öfters der ungemeynen Freude, die ihm der Morhafische Polyhistor, das Jöcherische Gelehrtenlexicon, und die Bibliotheken der Fabriciusse gemacht, als er sie zuerst in die Hände bekommen. Nach dieser Neigung hieng er auch bald seiner Begierde nach, einen eigenen Schatz von Büchern sich zu sammeln, und opferte derselben oftmals Bequemlichkeiten und Vortheile auf, besonders bey den häufi-

häufigen Auctionen in Gotha. Er sahe seine Bücher für seine Güter, und ihre Verfasser für seine Freunde und Gesellschafter an.

Daher kam es aber auch, daß er selten sich in einem Felde, und bey einer Materie, lange verweilte, und daß er sich nicht die Zeit nahm, Auszüge und gelehrte Sammlungsbücher zu machen. Dennoch wird man es seinen Schulschriften nicht ansehen, ob er gleich meistens nach einer besondern Veranlassung, oder nach den neuesten Erscheinungen in der politischen oder gelehrten Welt, ja auch wol am Himmel, Materien wählte, zu denen er vorher keinen Vorrath zusammentragen hatte. Bisweilen brachte ihn auch ein Buch, das er erst bekommen hatte, auf ein ganz neues Studium, und eine Schrift davon. So gieng es ihm mit des Alphila Gothischen Uebersetzung der vier Evangelisten. Dem Zufall, daß ihm diese in die Hände kam, ist sein wohl aufgenommenes Programm: *Consilium de thesauro Teutonico altero tertioque adornando*, u. s. w. zu verdanken. Jedesmal aber halfen ihm seine Bücherkenntniß und sein Gedächtniß, die Quellen, Nachrichten und Materialien, die er brauchte, geschwinde zu finden. Weil er nun auf diese Weise immer aus einem Felde der Gelehrsamkeit in das andere Lustreisen that, so bauete er sich zwar in keinem eigentlich an, war aber

C 2

auch

auch in keinem fremd. Ich fürchte nicht zum Nachtheil meines Vaters dieses geschrieben zu haben. An Schullehrern, von denen man verlangt, daß sie überall den Weg sollen zeigen können, ist diese Art zu studieren, nach meinem Bedünken, nicht zu tadeln. Wenn sie nur selbst den Grund in ihren Wissenschaften gut gelegt haben, auch sich bemühen, bey ihren Lehrlingen dieses zu thun; wenn sie sich nicht durch ihr eigenes gelehrtes Mancherley, von der Ordnung, die allein der Unterweisung Licht giebt, zu Ausschweifungen, die abführen, hinreißen lassen, so werden sie bey derselben viel leichter Lust, Munterkeit und Gegenwart des Geistes zu der Abwechslung ihrer Lehrstunden und Vorlesungen behalten, als wenn sie sich in gewisse Arten der Erkenntniß, Untersuchungen und Sammlungen allein vertiefen und vergraben, und ihre Gedanken sich mit ihren Privatstudien vornämlich beschäftigen werden; ja ich vermuthe, daß dieses auch auf die Behandlung ihrer Lehrlinge oft nicht den vortheilhaftesten Einfluß habe. Es ist ein anders, wenn man akademisch und professormässig lehren muß, für Zuhörer, die gewählt und sich bestimmt haben, und wenn man, noch ungewiß wegen ihrer künftigen Entwicklung und Bestimmung, junge Köpfe zu allerley, was sie noch werden können, vorbereiten muß.

Beh

Bey seinen Jfeldbischen Unterweisungen machte er sich auch von den Vorlesungen, bey denen es nöthig war, die ersten Entwürfe. Das that er von den Haupttheilen der Mathesis, die in Jfeld eine der vornehmsten öffentlich war, und in Gotha legte er sie in Privatvorlesungen zum Grunde, so lange er Liebhaber darzu fand. Bey der Geometrie gab er auch zu den Handgriffen der Feldmesskunst Anleitung. Bey der Astronomie lehrte er auch die Astrognosie, und wies die Begierigen bey hellen Winterabenden am Himmel zu recht; auf der Stube aber erklärte er ihnen auch den poetischen Himmel, und lehrte die Himmelskugeln gebrauchen. Eben dies that er bey der mathematischen Geographie mit der Erdkugel. Auch von den übrigen Theilen der angewendeten Mathesis, so gut als von den theoretischen, hatte er kurze, zusammenhängende und faßliche Auszüge gemacht, die er diktirte, und die wirklich eine gute Anleitung waren, einen schweren Lehrer der Mathematik zu verstehen, sich an Demonstration zu gewöhnen, und zugleich zu der Praxis, wenn auch diese einmal zum Gesächäfte werden sollte, eine Vorbereitung zu gewinnen. Auf gleiche Weise hatte er sich Auszüge aus der philosophischen Historie, vornehmlich aber Vorlesungen über die Gelehrten-geschichte aufgesetzt, die, wie das Heumanische Lehrbuch, von Zeit zu Zeit wuchsen. Bey

diesem Unterrichte zeigte er allemal die bekant gemachten vorrätigen Bücher selbst, sparete deswegen in Ifeld keine Mühe noch Bitte, die Büchersammlung der Schule zu vermehren, und machte zu Gotha durch diese Methode, nicht nur die Schulbibliothek, sondern auch selbst den Friedensteinischen Bücherschaz, der Jugend nützlich. Wie glücklich er Zuhörern die Liebe zu der Gelehrtengeschichte einzulößen gewußt habe, beweisen die bekantten Verdienste des Hrn. Hofrath Duve um Clemens Catalogum rarer Bücher. Auch zu andern Wissenschaften hatte er sich seine Anleitungen aufgesetzt, ich will aber nur der Einleitungen in die Geschichte des Braunschweigischen, und nachmals, da Gotha dieses forderte, der Sächsischen, vornämlich Herzoglichen Häuser, gedenken. Ueber die letztere weiß ich, daß er in Schulferien privatim gelesen hat. Denn er glaubte, der junge Gelehrte könne ohne Schande kein Fremdling in seiner vaterländischen Geschichte seyn, und empfahl sie deswegen auch in dem Programm von 1754. de necessaria historiae patriae cognitione. In der Welt- und Völkergeschichte, worüber er doch selten gelesen, war er bemühet, von den Begebenheiten das Allerwichtigste und Nöthigste auszusuchen, durch Chronologie und Synchronismus der Geschichte ein Licht zu geben, und denn durch Wiederholen und Fragen die Hauptmerkwürdigkeiten seinen
 Lehrhins

Lehrlingen ins Gedächtniß zu bringen. Oratorische Regeln und gelehrte Anmerkungen, 3. Ex. über einen Heineccius hat er nie aufgesetzt. Er erklärte die theoretischen Kapitel, so weit es für seine Zuhörer erforderlich war; zeigte vornämlich bey den Regeln, was in den angeführten Exempeln das Einstimmende oder Abweichende von den Regeln sey, und gab Anleitung zur Nachahmung; lediglich aber drang er auf die eigene Übung, und behauptete, ein collegium stili müsse so getrieben werden, daß stilius dicendi opifex werde. Noch weniger dachte er daran, über die alten Schriftsteller, die er der Jugend erklärte, Noten voll Gelehrsamkeit aufzusetzen und zu diktiren. Er gieng zwar allezeit erst durch, was er erklären wollte, und kam niemals ohne Vorbereitung; er war aber zufrieden, das Schwere in den Worten, und das Unbekannte in den Sachen in faßlicher Kürze deutlich zu machen; und denn bemühet, die Jugend in Uebersetzungen, auch, wo es thunlich war, in Nachahmungen zu üben. Dabey blieb allezeit sein Augenmerk, sie zu einer Fertigkeit zu bringen, von dem, was sie las, den rechten Verstand zu finden, die Verbindungen der Sätze einzusehen, und sie zum Geschmack an dem Schönen der alten Originale zu gewöhnen.

Solche Zuschnitte und Vorbereitungen machte mein Vater in Iffeld, das war die Lehrart, zu der er sich gewöhnte. Er war natürlicher Weise glücklich dabey, und gewann bey der Königlich Administration seines Stiftes alle Zufriedenheit und Vertrauen. Er wurde auch daher, als sein Colleague, der Rector Kriegt durch einen Schlagfluß auffer Stand gesetzt worden, weiter zu arbeiten, im Jahr 1724. mit dem Auftrage der ganzen Direction der Schule, zum Prorektor ernannt. Er trat dies Amt mit einer ungebruckten Rede, de orbis litterati, cum orbe politico comparati, hodierna felicitate, an, und lud darzu mit dem programmate de scholis liberalium artium in coenobiis u. s. f. ein. Wies wohl er nun beynah die volle Arbeit von zween Lehrern hatte, so arbeitete er doch mit Lust und Munterkeit. Ein rechtschaffen Herz, gute Freunde, eine glückliche Ehe in den letzten Jahren, und besonders das Zutrauen seiner Obern, während dieser ganzen Amtsführung, machten ihm alles leicht. Wäre nicht von gewissen andern Verbindungen ihm allerley Unlust zugewachsen, so wäre er bey der Liebe gegen sein Pädagogium schwerlich daran gegangen, es zu verlassen. Es war ihm aber nicht erträglich, wenn er bey denen, die Einsicht und Redlichkeit darzu hätten haben sollen, die Achtung, das Vertrauen, und wenigstens die Willigkeit nicht zu finden glaubte, die er
 sich

sich versprochen hatte. Er war sich der Rechtschaffenheit seiner Absichten, so wie seiner Wissenschaft und Kräfte bewußt. Härte reizte ihn also zum Widerstande, da hingegen glimpfliche Nachsicht, und eine Behandlung, die sich dem Freundschaftlichen und Vertraulichen näherte, ihn ohne Mühe lenken konnte.

Einigermassen war hier der erste Fall, und die ihm höchst gewogene königliche Administration fand sich nach den Umständen bewogen, seine Entlassung ihm rühmlichst zu bewilligen, als im Jahr 1728. der gnädigste Ruf zum Rectorat des Herzoglichen Gymnasiums zu Gotha, das durch den Tod des berühmten Gottfr. Vockerods erlediget war, an meinen Vater ergieng. Er folgte demselben, und um Michaelis dieses Jahrs verließ er Jlesfeld, sein Vaterland und seine Freundschaft. Damals war es nicht zu vermuthen, daß sein ältester Sohn, den er dreysährig mit sich nahm, wieder dahin, und in die väterlichen Aemter, auch das zweyte Jlesfeldische Kind, eine Tochter, dahin verheyrathet werden, und Jlesfeld eine Stußische Enkelin lassen sollte. Doch ist es so ergangen. Im Jahre 1748. bin ich von der Information der Herzogl. Pagen zu Gotha als Conrector an dieses Pädagogium gerufen, und zwey Jahre darauf Prorector an demselbigen geworden; mein Nachfolger aber im Con-

rectorat, der jetzige Rector **M. Carl Fried. Meißner**, heyrathete meine Schwester **Catharina Justina**, die gedachte Zsfelderin unter meinen Geschwistern, die ihm, nach dreijähriger Ehe, ihr Andenken in einer noch lebenden Enkelin hinterließ. Mich deucht, diese Begebenheit habe etwas Seltenes, und sey der Erwähnung nicht unwerth gewesen. Von den Kindern aus der glückseligen Ehe, die er noch als Zsfeldischer Lehrer im Jahre 1724. mit **Annen Catharinen**, einer gebornen **Wienickerin** von Göttingen, vollzog, bin ich es allein, den mein Vater im Leben zurück gelassen hat. Seine fünf Gothaischen Kinder sind auch alle vor ihm hingegangen; am schmerzlichsten verlohr er meinen Bruder **Andreas Christoph**, der im sechzehenden Jahre, in dem er starb, schon in verschiedenen öffentlichen Proben gezeigt hatte, daß er vollkommen in die Fußstapfen seines Vaters trete.

In Gotha fand nun mein Vater vieles, was er suchte, ein angesehenes Gymnasium, Männer, die, als Kenner und Freunde der Wissenschaften, auch seine Freunde wurden, an der Herzoglichen Bibliothek eine Büchersammlung, die eine der ersten vom Range ist, ein herrliches Münzkabinet und mehr Schätze für Gelehrte, die dem prächtigen **Friedenstein** den grossen Vorzug vor vielen andern Fürstenhäusern geben. Hier fand er

er sein Gymnasium mit einem brauchbaren, und ihm allezeit offenen eigenen Büchervorrathe versehen, ansehnliche Buchläden, und in den östern Bücherversteigerungen nur allzu viel Gelegenheiten zum eigenen Besiz gelehrter Schätze zu kommen. Hier fand er, was er sich als Gelehrter wünschen mochte, und die anhaltende Begierde und Emsigkeit, sich alles dieses zu Nuße zu machen, half ihm zu grossen Erweiterungen seiner ausgebreiteten Erkenntnisse, die sein irdisches Hauptvergnügen waren. Seine Schulschriften sind vor Augen liegende Beweise davon. Ihr Verzeichniß anzuhängen hat mich der Beyfall bezwogen, den sie überhaupt bey Kennern gefunden haben. Auch der erhabene Graf Heimr. v. Bünau erbat sich einige derselben eigenhändig von ihm; und eben dieser Ehre hätte er sich von dem eben so gelehrten als leutseligen Herrn Grafen Maximilian von Lamberg zu erfreuen gehabt, wenn er wenige Tage länger gelebt hätte.

Auch bey vielen dieser seiner Schulschriften war sein Endzweck, die ihm anvertraute Jugend zu einer gelehrten Wißbegierde aufzumuntern, ihr die Methoden und Hülfsmittel bekannt zu machen, die zur Befriedigung derselben dienten, und zu zeigen, wozu sie angeführt werden, und was für Fleiß sie selbst dabey anwenden müsse. In seinen Lehrstunden blieb er auch in Gotha bey

bey den bewährt gefundenen Methoden, deren
 ich größtentheils schon gedacht habe. Sein Haupt-
 bemühen gieng, auffer seinem Arbeiten an ihren
 Herzen, vornämlich dahin, seine Lehrlinge zu einer
 rechtschaffenen Philologie anzuführen, ihnen die
 alten Schriftsteller so zu erklären, daß sie sie ver-
 stehen, ihr Schönes fühlen, und lernen möch-
 ten sie nachzuahmen; daher er auch unzufrieden
 war, wenn sie sich nicht zu eigener fleißigen Ue-
 bung in der Feder wollten aufmuntern lassen.
 Köpfen, die sich zeigten, machte er besonders
 auch zu der lateinischen Dichtkunst Lust, und gab
 ihnen, um von derselben die Denkungsart und
 Sprache zu lernen, die den Sitten und Sachen
 unserer Zeit gemäß wären, auch neue lateinische
 Poeten, als den Morhof, Büchner und neuere,
 die ihnen gleichen, z. Er. einen Gesner in die
 Hände. Diejenigen, bey denen ihm dieses glück-
 te, sind es auch vorzüglich, die sich unter seinen
 Schülern auszeichnen, und zum Theil glücklich
 aufgeschwungen haben. Ich könnte sie nennen,
 die lebende Beweise davon sind, aber ich scheue
 mich bey denen, die ihr Talent verborgen gehal-
 ten haben; den Hrn. Avenarius in Hameln aber
 darf ich davon nennen, denn der hat sich mit sei-
 ner Victoria ad Zorndorfum, und mit seinem
 überseßten Murner, oder der Aelurias bekannt
 gemacht.

Aber

Aber wie er wünschte, für alle Stände brauchbare Männer zu ziehen, so suchte er fleißig allgemeine Kenntnisse auszustreuen, und practische Regeln vom Studieren, und zwar vom zweckmäßigen Studieren in jeder Art, zu geben. Er eröffnete der Jugend Ausichten in das ganze Feld der Gelehrsamkeit, so wie in die einzelnen Hauptwissenschaften und schönen Künste; er machte sie mit den isagogischen Büchern bekannt, damit diejenigen, die darauf achteten, sich selbst einigermassen zurecht helfen könnten, in welches Revier sie sich auch besonders hinein begeben würden. Die vortreflichen Encyclopädien, womit uns neuerlich Göttingen zuerst wieder beschenkt hat, traten erst gegen seinem Abtritt von der Catheder hervor, sonst wären das seine Bücher gewesen. So viel er aber, ohne deren Hülfe, konnte, zeigte er, besonders den Candidaten der Akademie, bey aller Gelegenheit, was der Theolog von Profession, der Prediger, der Rechtsgelehrte, der Arzt, u. s. f. lernen und treiben mußte; was er von der Philologie und Historie für Hülfsmittel zu nehmen habe; wie ferne einem jeden Philosophie und schöne Künste nützlich wären, u. s. w. Das waren seine Ausschweifungen, wenn sich Gelegenheit gab, von welchen zu seinem Punkt zurück zu kehren er aber nicht vergaß; das waren seine Zugaben, wenn die Lektion zu Ende, und noch von der Stunde etwas übrig war.

Nicht

Nicht weniger war er auffer den öffentlichen Stunden niemals verdroffen, so eifrig er auch auß Lesen war, der lehrbegierigen Jugend seine Zeit zu schenken. Keiner kam ihm ungelegen, der, ihn um Rath zu fragen, oder um Correctur seiner Auffätze zu bitten, kam, keiner hat sich jemals über Unwilligkeit oder unwillige Aufnahme beklagen dürfen. So lange auch der auf dem Gymnasio studierende Adel wegen des Degens, als seines Ehrenzeichens, Nachsicht hatte, so hatte er, vornämlich aus Franken, Westphalen und Schlesien, allezeit eine starke adliche Jugend um sich, die das Gymnasium besuchte, und seiner besondern Aufsicht anvertrauet war. Mit dieser beschäftigte er sich nicht allein absonderlich, sondern speisete auch zweymal des Tages mit ihr, und entsagte seiner eigenen Bequemlichkeit gern und völlig dabey. Ueberhaupt habe ich noch keinen seiner Schüler über eine unbillige Härte oder rachsüchtige Begegnung desselben klagen hören. Er war wohl empfindlich, und sein Blut konnte leicht aufwallen, aber Groll zu hegen, und Freude in Rache zu suchen, war sein Herz unfähig. Es fiel ihm schwer, Unmuth und Verdruß zurück zu halten; daher redete er oft zu freymüthig, wo es für ihn vortheilhafter gewesen wäre, zu schweigen und nachzugeben; aber von Herzen jemand feind zu seyn, oder ihn wegen unbilliger Begegnung vorsehlich wieder zu drucken, ja wohl gar

gar Arglist und Verstellung dabey zu Hülfe zu nehmen, das wäre ihm nicht möglich gewesen. Hic niger est, sagte er, wo er dergleichen Gemüthsart zu entdecken glaubte. Er ist wahrhaftig als Freund aller Menschen aus der Welt gegangen. Desto versöhnlicher war sein Herz gegen Zuhörer; sie durften nur merken lassen, daß sie das Vergehen reue, so hatten sie das Herz ihres beleidigten Lehrers wieder, und wenn die Besserung Bestand hatte, so wurden sie seine Lieblinge, so wie uns junge Reiser desto lieber sind, je mehr es uns gekostet hat, sie gerade zu ziehen.

In den Gotha'schen Amtsjahren, möchte ich sagen, mache die Stiftung der Göttingischen Akademie, darzu der Anfang im Jahr 1734 gemacht, und die 1737. eingeweihet ward, einen denkwürdigen Absatz. Er sahe diese Stadt, die Pflegerin seiner Jugend, als seine Vaterstadt an, sie war der Geburtsort seiner Wienckerin, D. Zeumann war vom Anfang seines vorherigen Schulinspectorats daselbst sein alter Freund, und unterdessen sein Schwager geworden. Wie er nun zu einem weitläufigen und gelehrten Briefwechsel nicht sehr aufgelegt war, auch nicht viel Zeit hatte; wiewohl auch der, den er gehabt hat, nicht ganz unbeträchtlich ist; wie er bey genommener Murre lieber gelehrte Reisen vornahm, dergleichen eine Hamburgische von Ilfeld aus war,
auf

auf der er alle die grossen Männer kennen lernte, die damals an den Patrioten arbeiteten, und Hamburg ausserdem berühmt machten; so war Göttingen schon vorher viele Jahre der Ort seiner Erholung. Sein stärkster und vertraulichster Briefwechsel war auch dahin, mit seinem Heumann, und zwar bis zu dessen Tode; daher er auch demselben noch zu seinem achtzigsten Jahre in dem lateinischen Gedichte Glück wünschte, das in einem Programm von 1764. nachgedruckt ist. Es ist bekannt, daß dieser Mann das Neue und Paradoxe liebte, und gern von der gemeinen Bahn abwich. Mein Vater hatte und gebrauchte allezeit die Freyheit, ihm seine Zweifel auf einem gebrochenen Bogen zu schreiben; D. Heumann beantwortete sie gegen über. Aber dabey mußte es bleiben; auf Duplik ließ sich jener nicht ein, weil er lieber selbst gefunden haben mochte, wo er Unrecht hatte, als sich von andern zeigen lassen. Also giengen die Erholungsreisen meines Vaters vorher schon insgemein nach Göttingen, bevor es eine Universität bekam, so wie sein Herz dahin hieng. Es bekam aber verdoppelte Reize für ihn, als diese gestiftet ward. Von dem Anfange dieses grossen Werks an pflegte er alle Jahre Georg Augusten zu besuchen, das waren seine Curen, die ihm seine feste, durch seine harte und mäßige Jugend gestärkte, durch einen muntern Geist unterstützte, und bis zum letzten Lager durch

durch keine Hauptkrankheit erschütterte Gesundheit, Curen nach der Vorschrift der Aerzte entbehrlich machte. Er stärkte diese durch die Erholungen seines Geistes, die er recht nach seinem Wunsche auf dieser emporsteigenden Academie fand. Hier war er ganz in seinem Elemente. So wie die grossen Männer, die Münchhausen mit solcher Weisheit zu wählen gewußt, nach gerade angekommen waren, gewann er jährlich neue Bekanntschaft, neue Gewogenheit und Freundschaft. Feuerlin, Oporin, Gebauer, Ayrer, Richter, Haller, Segner, Köhler, Zollmann, Gesner, Michaelis, ja! ich möchte sagen alle die gelehrten Menschenfreunde, die auf dieser hohen Schule lehrten, bezeugten ihm nicht nur eine Achtung sondern Freundschaft, unterhielten theils Briefwechsel mit ihm, beschenkten ihn mit ihren gelehrten Arbeiten, und überzeugten mich bey meinen vierjährigen Studien in Göttingen, auf eine Art, die ich ewig dankbarlichst verehren muß, daß ihnen der Sohn um des Vaters willen empfohlen sey. Ich weiß, und kan es bezeugen, was Göttingen beygetragen hat, den Geist meines Vaters, der in jenen Zeiten öfters Aufmunterungen brauchte, zu ermuntern und zu stärken.

Ich kan überhaupt sagen, daß für meinen Vater keine Art von Veränderungen das Reizende gehabt habe, daß die Befriedigung seiner

D

Wiß

Wißbegierde für ihn hatte. Diese machte ihm
 alle Fremde willkommen, besonders die weit ge-
 reiset waren; diese machte ihm nicht allein die Bes-
 suche auswärtiger Gelehrten, die ihn selten vor-
 bey giengen, zur Freude, sondern auch Künstler
 im schmutzigen Aufzuge, z. E. den bekant ge-
 wordenen Astronom Schumacher, willkommen.
 Wie er den erstern allezeit zu Diensten bereit war,
 so wurde er der Beystand der lehten, so viel in
 seinen Kräften stand. Daher lernten ihn auch
 alle finden, die bey ihren Studien verunglückt,
 oder durch ihre Religionsveränderung Wanderer
 worden waren, wenn sie nach Gotha kamen. Er
 begegnete allen so, daß sie vergnügt waren, aber
 er suchte auch von allen zu lernen, was er von ih-
 nen lernen konte. Eine grosse Menge Blätter
 unter seinen Papieren, worauf ihm solche Gäste
 Proben von ihren Sprachen und derselben Grund-
 regeln, oder sonst Anmerkungen und Nachrichten
 haben aufschreiben müssen, sind ein Beweis da-
 von. In Ifeld hatte er einige Zeit einen Arzt
 Valentini, der sein Freund war, bey sich, und
 die Kenntnisse, die er von Botanik, Pharmaceu-
 tik, und selbst den medicinischen Signaturen da-
 bey gewonnen hatte, bezeugten, wie wißbegierig
 er sich diesen Umgang zu Nuße gemacht habe.
 Eine andere Zeit hat er einen Mechanikum viele
 Wochen, auch noch zu Ifeld, bey sich gehabt,
 und nicht nur seine dabey erlangten Erkenntnisse,
 sondern

sondern auch viele kleine mathematische Instrumente sind Zeugnisse dieser Benützung. Die letzten aber hat er meistens überlebt, sie mußten den anwachsenden Büchern bald in diesen, bald in jenen Winkel weichen, und in Gotha wurde die meiste Zeit nicht mehr an sie gedacht. So sind sie unbrauchbar und schadhast worden. Von allerley merkwürdigen Sammlungen war er auch begierig etwas zur Probe zu haben, um diese bey Gelegenheiten wißbegierigen Zuhörern zeigen zu können; aber vieles ist auch dadurch zerstreuet worden. Denen, die keine Freunde von gelehrten und ernsthaften Gesprächen sind, schien bisweilen in seinen Gesprächen der Schulmann zu sehr hervor zu stehen; aber das war einmal seine herrschende Besgerde von allen zu lernen, und ihre Berriedigung war, wie gesagt, seine Veränderung. Seine Wissenschaft erwarb ihm aber auch die Ehre, daß er 1739 zum Mitgliede der königlichen Societät der Wissenschaften in Berlin aufgenommen wurde.

Einen traurigen Verlust erlitt er im Jahre 1736, da er seine geliebte Wienickerin, meine leibliche Mutter, verlor, und das Kind, das ihr das Leben gekostet, ihr wenige Monathe darauf in die Ewigkeit nachfolgete. Wäre sie auch nicht meine Mutter, so würde ich sie doch als eine Frau voll Geschicklichkeit und Tugend verehren. Ich kan mich sicher auf das Lob berufen, das ih

D 2

jenis

jenigen noch beylegen, die sie gekannt haben; mein Vater aber rühmte besonders, was sie öffentlich nicht zeigen konnte, ihre Klugheit, sich nach seiner Gemüthsart zu richten, ihre Fassung und Geschicklichkeit ihn bey Widerwärtigkeiten aufzumuntern. Bey diesem Verluste zeigte sich die ganze Seele meines Vaters. Seine Gelassenheit, die Wirkung der Religion seines Herzens, und eine Stärke des Geistes, die nicht gemein ist. Er verfertigte in den ersten Tagen eine Elegie auf dieselbe, die dennoch genugsam zeigt, daß er gewußt und gefühlt, was er erlitten hatte; er unterzog sich den Sorgen für sein Hauswesen mit aller Aufmerksamkeit, und verdoppelte seine besondern Lehrstunden. Aber heimlich blutete ihm sein Herz, und der innere Kampf, der ihm die Ruhe unterbrach, war wohl eben die Ursache, daß er solche Lehrstunden wider seine Gewohnheit, selbst im Winter, mit dem frühesten Morgen hielt.

Er fühlte auch bey den gehäuften Sorgen, die ihm bey eigener, damals noch starken Familie, seine adelichen Kostgänger machten, und den Lasten seines Vintes, daß er eine Gehülfin nicht entbehren könnte. Das Jahr darauf wählte er sich eine rechtschaffene und lobwürdige Frau, Carbarina Justina, geborne Triebelin, die hinterlassene Wittbe eines vormaligen Gothaischen Hofadvocaten Hrn. Leichners, darzu. Sie brachte ihm
drey

bren Kinder zu, aber der Erfolg zeigte, daß er nicht besser hätte wählen können. Unter vollbürtigen Geschwistern ist wohl selten eine zärtlichere und beständigere Liebe gewesen, als unter diesen zusammengebrachten Kindern, und sie ist wieder auf die Kinder derselben fortgepflanzt. Gewiß! ein Beweis der gegenseitigen Treue, womit beyderseits Eltern ihre angenommene Kinder geliebt, von der Güte der Gesinnungen, die sie ihnen eingeflößt, und von dem rechtschaffenen Exempel, das sie ihnen gegeben haben. Diese Vereinigung fremder Kinder hat auch eine solche Kette von Verbindungen und Folgen nach sich gezogen, daß ich oft, bey deren Betrachtung, mich in die Bewunderung der Wege der göttlichen Vorsehung verlorren habe. Es würde aber für meine Leser ermühdend seyn, sie mit diesen Familiennachrichten zu unterhalten. Die redliche Mutter dieser Kinder aber, die ich, mit dankvoller Ehrfurcht, auch meine Mutter zu nennen mich freue, hat in der acht und zwanzigjährigen Ehe, die sie mit meinem Vater geführet, gewiß nicht geringere Verdienste um ihn, und absonderlich um die letzten unvermögenden Jahre desselben, als um seine leiblichen Kinder gehabt.

Im Jahr 1763, den 29ten December, hatte dieses ehrwürdige Paar noch die gemeinschaftliche Freude, das funfzigjährige Jubiläum der Dienste
 D 3 meines

meines Vaters an Schulen, sehr vergnügt, und unter kennbaren Zeichen besonderer Achtung und Liebe gegen den alten Schulmann zu sehern. Damals arbeitete er auch noch, als ein Sechß und siebenziger, rüstig und mit jüngern um die Wette; stans in statione, wie er öffentlich seine Hofnung ausdrückte, gedachte er den Schluß seiner Arbeit mit dem Schlusse seines Lebens zu machen. Aber diese Freude dauerte nur zwey Jahre, da ihn im November 1765 ein Schlagfluß zur öffentlichen Arbeit unvermögend machte, auch, da er sich von dem ersten Anfall ziemlich wieder erholet hatte, ein paar Jahre darauf zum andernmale niederwarf, und seine übrigen Lebensjahre erst in der Stille, und ferner auf dem Bette hinzubringen nöthigte. In diesen Jahren der Schwachheit erkannte er vollkommen, was ihm die göttliche Vorsehung für eine theure Gehülfin geschenkt und erhalten habe. Es war allezeit ein rührender Anblick für mich, den Greis, der stark auf Neunzig gieng, von einer Gattin, die sich mit gleich starken Schritten den Achtzigen näherte, mit fast jugendlicher Munterkeit gewartet und gepflegt zu sehen; und für den unvermögenden Gelehrten war dies noch eine besondere Wohlthat, daß er an seiner Pflegerin auch eine unverdroffene und geschickte Vorleserin hatte. Dadurch erleichterte sie ihm die Fortsetzung seines Studierens, bey aller Schwachheit so, daß, so lange er sie genoß, er die langen Stunden

den

den mit Lesen und Schreiben auf dem Bette zu vertreiben fortfahren konnte. Denn sein Alter war, wie es der Cato des Cicero haben will, fundamentis adolescentiae constituta; der Vorrath, den sein Gedächtnis aufbewahrete, und die Erinnerung seiner vorigen Arbeiten, konten ihm vielfache Unterhaltung geben. Dabey wollte er doch noch immer lernen, und die junge gelehrte Welt, so lange er unter ihr lebte, kennen. Darzu waren ihm diese Vorlesungen beförderlich. So lange er auch diese Pflege hatte, erhielt sich die Munterkeit seines Geistes noch in der Kraft, daß er sich öfters mit seiner lateinischen Poesie beschäftigte, oder vielmehr vergnügte. Einige Proben davon, als seltene Erscheinungen in solchen Jahren, bin ich auch daher bewogen worden, beizufügen. Als aber diese treue Gattin aufs Lager kam, und von demselben am 2ten April dieses Jahres zu ihrer ewigen Ruhe eingieng, so lag auch er darnieder. Zum letztemale suchte er sich zwar zu ermannen, und bey der empfindlichen Trennung stark zu seyn. Nach den vielen Ermüdungen aber mußte er erliegen, und mit den Kräften des Geistes verlor sich der Rest seiner Lebenskräfte, so, daß er seiner Getreuen den 6ten May darauf in die Freuden der Seligen nachfolgte. Von seiner christlichen Vereitung will ich nicht gedenken; was ich von seinem moralischen Character angeführet habe, läßt daran nicht zweifeln. Seine

poetisch ausgedruckte Empfindungen am ersten Tage seines Sterbefahres reden auch davon. Sie folget hernach als ein Beweis wahrhaftig seltener Munterkeit und Gemüthsruhe.

Er hatte aber diese Munterkeit seiner hohen Jahre auch seines Durchlauchtigsten Landes herrn gnädigster Zufriedenheit mit seinen vieljährigen Diensten gar sehr zu danken. Die Huld Ernsts des Fürstlichen bestätigte die väterliche Gnade Friederichs, des mildesten Belohners alter Diener. Als im Jahr 1768 der Hr. Magister Geißler von Odriz zu seinem Nachfolger ernannt wurde, ward er auf die rühmlichste Art in Ruhe gesetzt, ohne an seinem zeitherigen Einkommen das geringste zu verlieren. Er vergaß nie für solche huldreiche Landesväter Gott zu danken, und für sie zu beten; er verehrete die Gewogenheit seiner hohen Obern, deren Empfehlung ihm zu solchen Wohlthaten beförderlich gewesen, mit vieler Rührung; er wünschte nichts mehr, als noch etwas dafür arbeiten zu können. Auf diese Weise konte er sich freuen, so selten dieses sonst geschehen wird, seinen Nachfolger kennen zu lernen; er konte es um so mehr, da er an dem gelehrten Herrn Kirchenrath und Rector Geißler, einem Manne dem alles eigen ist, was der Römer Humanität heißt, den gefälligsten Freund bekam.

Sch

Ich schliesse mit den Nachrichten von den Lebensumständen, Studien, Aemtern und Charakter meines Vaters. Er verdiente ein dauerhafteres Denkmahl. Sein Eifer, die Pietät dieser Art als eine Zierde der Menschheit seinen Zuhörern zu empfehlen; sein Fleiß nicht nur denen, die um ihn, sondern überhaupt die um Kirche und Staat, um Wissenschaften und Künste sich verdient gemacht, ein Andenken zu stiften, davon so viele seiner Schriften ein Beweis sind, macht ihn dessen, bloß nach dem Vergeltungsrechte, werth; und wenn er sein Vorhaben, das er in seinem Programm, vom Nutzen der Gedächtnisschriften, im Jahr 1756 bekannt gemacht, nemlich seine eigene Sammlung von dergleichen Schriften, so wie die vortrefliche Hülsemannische Sammlung, die er von den Gothaischen Landständen für seine Gymnasienbibliothek erbath, zu benutzen, und die versprochene Blumenlese von den Gräbern zusammen zu tragen, nicht wäre behindert worden, so würde mancher würdige Name der Vergessenheit durch ihn entrisen, und manche nun verlohrene gute Nachricht erhalten worden seyn. Nach seinem Charakter war er unfähig, irgend ein Verdienst zu beneiden, und zu edel gesinnt, als daß er es auch an einem Feinde ungerühmt lassen könnte. Das Horazische dignum laude virum Musa vetat mori hatte ihn auf den artigen Gedanken gebracht, die Gaben der Musen müßten vornehmlich

lich darzu angewendet werden, das Andenken verdien-
 ter Männer zu erhalten; darum würden sie
 für Töchter der Mnemosyne angegeben. Also nach
 dem bloßen Vergeltungsrechte verdiente mein Va-
 ter ein dauerhafteres Denkmal. Ich bin auch
 sehr geneigt, so viel ich künftighin Zeit darzu ge-
 winnen kan, noch weiter Hand anzulegen, und
 aus seinen Handschriften und Briefwechsel unter-
 haltende und nützliche Auszüge zu liefern; wenn
 Liebhaber und Verlag sich darzu finden werden.
 Dem von mir verlangten Verzeichnisse seiner sämt-
 lichen gedruckten Schriften, die ich kenne (denn
 einige können mir doch noch entgangen seyn, da ich
 weder eine vollständige Sammlung noch Verzeich-
 niß davon gesunden habe), setze ich jetzt nur einige
 Proben seiner bejahrten lateinischen Muse vor, die
 auch zum Beweise einiger meiner Versicherungen
 dienen können.

I.

Auf die Geburt des Durchl. Erbprinz Ernst,
 den 27ten Febr. 1770.

O laeta, o niveo jam nunc signanda lapillo,

O, bona Gotha, tibi festa futura dies!

Principis haeredis qua fausto sidere nata

Proles, deliciae Patris Avique sui;

Atque aulae, atque omnis populi, jam plausi-
 bus, Io!

Excipitur meritis omnibusque bonis,

Gau.

Gaudiaque augentur, dum salva puerpera Mater
 Primum hoc divini pignus amoris habet,
 Ergo, o summe Parens, largitor muneris hujus
 Ardemus laudes concelebrare tuas;
 Atque tibi grates persolvimus ore sonante,
 Carminibusque sacris, Davidicisque melis.
 Exaudi pariter, sursum quae corde levato
 Fundimus, assiduas supplice voce preces,
 Gnatam hunc incolumem ut serves, populoque
 futuro
 Faustum ac felicem consenuisse velis;
 Et florere diu jubeas utrumque Parentem,
 Celsi & Avi atque Aviae vota rata efficias!
 Irenopetraea domus per saecula mundi
 Ur stet fausta suis civibus omnigenis!

II.

Auf Veranlassung eines gütigen Andenkens eini-
 ger seiner Herren Borgesehten.

Dat mihi jam mire cumulata Epimetra dierum
 Et benefactorum gratia larga Dei.
 His addunt magni donorum Epimetra Patroni,
 Illibatus honos emerito ut maneat.
 Mire me adficiunt divina humanaque dona,
 Quis mihi vitalis reddita vita seni;
 Quae mentem exhilarant ceu lucida signa
 favoris
 In caput hocce, scholae mancipium eme-
 ritum,

Qui

Qui medius terras inter coelumque propinquum
 Haereo, et hac senii dote manente beor.
 Sic ego jam exacto contentus tempore vitae
 Ceu conviva satur laetus abire queo.
 Vivite felices, vitae queis restat, Amici,
 Pars bona, et huic homini mente favete
 bona!
 Vivite felices, memores fecisse merendo
 Quos studui! Variis copia sparsa locis.
 Vivant felices, omni cum pube, magistri,
 Gothanae et pergant consuluisse scholae!

III.

Bey vergnügter Erinnerung der göttlichen
 Wohlthaten.

ΔΕΡΟΝΤΟΠΑΛΥΝΙΟΥ.

Mirum Tu senium, quod corpore semisuperstes
 Mentē utcunque viget, das mihi, summe
 Pater!
 Qui vixi puer et vigui, et juvenilibus annis;
 Atque vir, atque diu non misero in senio,
 Nunc requie fruor et benefactis atque favore
 Vestro, o dulce decus praesidiumque meum!
 O magnique bonique Viri, aeternumque
 colendi,
 Emeritus dudum queis in honore senex!
 Et vitam exspecto senioque et fine carentem,
 Quam coelo adserti Christicolae capient.
 Quidni

Quidni igitur tantis, in vita utraque beatus,
 Pro donis grates laetus ovansque canam,
 Et doceam exemplo, his, mente aequae
 corpore sani
 Qui vixere, addi saepe bonum senium?
 Firma suis ut nixa parit radicibus arbor
 Consuetos fructus et decora ampla comae;

δεροντοπαλιγγιον continuatum.

Scribendum haud fuerat quod corpore semi su-
 perstes
 Illud sit senium, cui potiora manent,
 Dum caput officium facit et vitalia membra;
 Officium tantum pesque manusque negant.
 Pes negat ingressum dexter, tum dextra va-
 cillans
 Scribendi promptum jam negat officium.
 Cor, pulmo, stomachus reliqua et mihi vi-
 scera sana
 Tam durare diu corpus in orbe sinunt;
 Et caput officium facit ipso in lectulo, amatis
 Mensque potest studiis deliciisque frui.
 Hinc scribi poterat, quod corpore debilitato
 Haud se infelicem censeat ille senex,
 Cui, senium tantumque et tam durable sum-
 mus
 Arbiter indulgens, mira subinde facit.

Verfi-

Verficuli testes, librorum et lectio dulcis,
 Sacrorum imprimis, quique decent senium;
 Quo refero in rerum natura condita dia,
 Atque Dei curas orbis in historia,
 Quae, memori mente aeternum repetenda
 perennem
 Doctrinae fontem credo bonae atque sacrae.
 Interea est hujusce optabilis exitus aevi,
 Quandoquidem in coelis his potiora manent.

IV.

Am ersten Januar seines Sterbefahres.

Hunc etiam grandaevus ego nunc ordior an-
 num
 Dante Deo vitae tempora longa meae,
 Quae bona, mixta malis, quamplurima et
 optima cepi,
 Grato animo semper concelebranda mihi;
 Et mala vix fensi, haec incommoda nempe,
 seniles
 Quae quatiunt annos, vix gravia experior.
 Fac, Pater omnipotens, vitae tam lubrico in
 orbe
 Quod restat, vitam desinat in superam;
 Plane ubi nulla malis bona sunt temerata re-
 mixtis,
 Sola etenim in coelis sunt bona perpetua.

V.

V.
In praeludium pacis, seu conventionem Hispanos inter et Britannos, Masserani principis opera.

Armato Albionis sic arma minantia Ibero
 Expediunt pacis jam sine Marte aliquid:
Anglia namque sedet late regina per aequor,
 Undique terribilis classibus ignivomis,
Queis jam saepius illa Hispana ferocia cessit,
 Cum conflixerunt utraque castra mari.
Aspera sic positis mitescunt tempora bellis,
 Nec te fata finunt, horride Mars, furere.
Plausibus o digna, o populis felicia fata,
 Si pax haec stabilis sancta et utrinque manet,
Nec glaciei instar primo mox vere liquescit,
 Lubrica et haud firmis consolidata modis!
O rivorum instar qui flectis pectora regum,
 Terrarum dominos summus et ipse regis,
Fac, pacem firment spirantia pectora bellum,
 Pace etenim, haud bello, dia parata salus.

VI.

In Poloniam nunc quadripartitam.

Iam gemit in quatuor distracta Polonia partes;
Rex in corde sedet, truncataque grandia
 membra
Austria, Russia, Prussia, cuique uti commoda,
 carpunt

Vindi-

Vindiciis calami, quibus insuperabile pondus
Addunt arma, tremenda tibi, o miserande
Polone,

Indomiti instar equi, duris tractande lupatis,
Aut subigende jugo, insueta cervice ferendo!
Hoc vero tam praeceps et ineluctabile fatum
Contigit inde tibi, te quod Mavortius ardor,
Et feritas animi et vesania religionis
Morti addicentis, qui sacra eadem haud ve-
nerantur,

Christicolas, quibus et Roma haud caput orbis
habetur,

Egere in rabiem, sua viscera dilaniantem
Foederibus brutis, majoraque viribus ausam.
Numine sed dabitur tibi mens bene sana favente,
Tu si animo curam Medicorum admiseris
aequo,

Qui desperatis fortissima pharmaca morbis
Opposuisse queunt, et tollere membra secando;
Qui possunt etiam populis adferre salutem,
Quam, bene qui cupiunt, tibi tota mente
precantur

E cultu ingenii et morum meliore profectam,
Idque in pace bona, cives terrasque beante.

So getreu waren noch die Musen meinem
Vater in seinen Achtzigen, da er kaum noch die
Feder halten konnte.

Von

Von seinen gedruckten Poesien will ich nur anführen :

1. Pietas erga Serenissimos. Helmstad. 1712, eine Sammlung Griechischer und Lateinischer, meistens noch Schulgedichte, auf Personen und Begebenheiten des Braunschweigischen Hauses.
2. Felicitatibus Augustis Georgii Magnae Britanniae regis congratulans carmen heroicum. Ilfeldae 1715. Dieses Gedicht erwarb ihm eine englische Uhr; der vergnügte Dichter kam aber auch desselben Tages, im Gedränge der Braunschweiger Messe, darum.
3. Paraphrasis poetica cap. I. Esariae in der prolusione lustrationis Gymnasii a. 1747.

Ich übergehe eine Menge anderer Gelegenheitsgedichte, womit er Vorgesetzten und Freunden Glück gewünscht, oder, beim Absterben, den Verdiensten und der Freundschaft ein Denkmahl gestiftet hat. Mit ihrem Verzeichnisse dürfte wenig Lesern gedienet seyn; und Auszüge von dem, was in einem und dem andern sich merkwürdiges findet, sind nicht für diese Bogen. Wenn der Raum es verstattet hätte, würde ich seine poetische Uebersetzung des Voltarischen Poems über das Unglück Lissabons, und ver-

E

schies

schiedene Stücke der Klopstockischen *Messiade* beygefüget haben.

Die mir bekanten profaischen Aufsätze, Abhandlungen und Schulschriften meines Vaters sind :

Oratio Graeca de philosophia a theologia non disternanda, cum carm. lat. valedict. Gotting. 1704.

Exercitatio academica de opinionum varietate Helmst. 1706.

Oratio de eloquentia Lutheri. Helmst. 1711.

Die Jfselfdischen Arbeiten :

Oratio auspici. de faciliore docendae discendaeque matheseos ratione. 1713.

Memoria Marg. Dor. de Dransfeld, ux. Kriegkii. 1724.

Mem. Annae Elis. Stillen, Ioach. Hildebrandi fil. Phil. Lud. Boehmeri conj. 1724.

Memoria Dor. Cathar. Wrisberg. 1724.

Progr. de scholis liberalium artium in coenobiis, ut institutae, collapsae, restitutae sint. 1724.

Progr. de delectu ingeniorum. 1725.

Addicta pietas Phil. Lud. Boehmero, munus commutanti, declarata. 1726.

Progr.

Progr. de prudenti diffidentia. 1727.

Progr. in natalem Georgii II. Magnae Brit.
Regis. 1727.

Progr. de perverſa ſtudiis operam navandi
ratione. 1728.

Progr. de primus coenobiorum ſcholis &
ſparta proreſtoris in coenobio Ilfeldenſi
adminiſtrata. 1728.

Zu Gotha hat er drucken laſſen:

Progr. in funere Richteri; Cantoris Go-
thani. 1728.

Progr. quo felicitas temporum in natali LIII.
Frid. II. S. D. repraeſentata. 1729.

Progr. quo hilaritati publicae ex auſpicatiſſi-
mo connubio Ser. Princ. Friderici III. cum
Ser. Ludovica Dorothea adplaudit Gym-
naſ. 1729.

Progr. quo harmonia ſcholarum adumbratur.
1729.

Progr. in funere S. R. Georgii Niſchii.
1729.

Lucis evangelicae a primo ortu ad annum
uſque 1530. propagatae brevis hiſtoria.
1730.

- De Luthero philosopho electico. Disp. 1730.
 Lucis evangelicae etiam per pios scholarum
 moderatores propagatae brevis historia.
 1730.
 Fridericus sapiens redivivus in Friderico III.
 1730.
 Progr. de conjungendo eruditionis antiquae
 & novae studio, praemiss. orationi adit.
 Profess. Heusingeri. 1730.
 De characteribus bonae scholae. 1731.
 De felicitate scholarum, speciat Gymnasii
 Goth. progr. adjuncti aphorismi de studiis
 Iudaeorum hodiernis, Resp. Fr. Chr.
 Augusti, disputati.
 De methodo naturali docendi discendique
 omnium optima. Progr. 1731.
 Progr. in exequiis Io. Eliae Reichardti.
 1731.
 Memoria Ioannis Iacobsii. 1732.
 Pietas Gymnasii Gothani in Sereniss. Fride-
 ricum II. extinctum. 1732.
 Progr. de medicina mentis philosophica &
 scholastica. 1732.
 Disput. de consensu theologiae Iudaicae &
 Pontificiae. 1732.

Progr.

Progr. de Io. Staupizii meritis in religionem
evangelicam. 1732.

Saeculi Ernestino - Fridericiani felicitas.
Progr. 1732.

Sereniss. Fridericos III. musarum patronos &
statores summos laudans Progr. 1733.

Nurebe an die auf dem Gothaischen Gymnasio
Studierende, als binnen drey Wochen drey
Schüler zur Erde bestattet worden. 1733.

Consilium de thesauro Teutonico altero ter-
tioque adornando, & versione IV. evan-
geliorum Gothica denuo edenda, Progr.
1733.

Observationes selectae de ecclesiae Graecae
sub imperio Turcico statu hodierno.
Progr. 1733.

De excommunicationis Graecorum hodiernae
impactae & solutae miris effectibus. Progr.
1733.

De Parallelismo historico. Progr. 1734.

Parallela ex historiis imperii muliebris in-
fausti, speciatim in Gallia & Hispania
exempla. Progr. 1734.

Parallela ex historiis imperii fausti reginarum
principumque eruditarum exempla. Progr.
1734.

Parallela plura ejusmodi imperii. Progr.
1734.

- De omine in nomine. Progr. 1735.
- De impositione nominum. Progr. 1735.
- De mutatione nominum sacra. Progr. 1735.
- De mutatione nominum sacra apud Iudaeos, Pontificios & Graecos hodiernos. Progr. 1735.
- De mutatione nominum politica. Progr. 1735.
- Saeculi Ernestino-Fridericiani felicitas continuata. Progr. 1736.
- De praestantia ephemeridum Britannicarum. Progr. 1736.
- De praestantia calendariorum Britannicorum & Gallicorum Germanis imitanda. Progr. 1736.
- De variis Gymnasii Gothani emendationibus atque accessionibus, Progr. quo ejus nova emendatio significatur. 1736.
- Programmata II. de natalitiis biblicis. 1737.
- Programmata II. de natalitiis ecclesiasticis. 1737.
- Programmata II. de natalitiis Imperatorum Romanorum. 1738.
- De Imperatorum Romanorum quinquennialibus, decennialibus &c. 1739.
- De natalitiis Deorum atque templorum apud veteres Romanos. 1739.

De

- De natalitiis Deorum apud Christianos. 1739.
- De natalitiis templorum apud Christianos. 1739.
- De natalitiis urbium, speciatim de natali urbis Gothae. 1740.
- De natalitiis artium, speciat artis typographica. 1740.
- De natalitiis academiaram comment. II. 1740.
- De natalitiis Gymnasiorum. 1740.
- De natali mundi, commentt. II. 1741.
- De natalibus cometarum, commentt. II. 1742.
- De natalitiis librorum speciatim editionum & versionum codicis sacri. 1742.
- De natalitiis thesum Lutheri adversus Tezelium, commentt. III. 1743.
- Additamenta III. ad commentationes binas de natalibus cometarum. 1744.
- Commentatio de orbe lusibus ingenii astrologicis fascinato. 1745.
- De oraculis gentilium & libris Sibyllinis. 1746.
- Comment. continuata de orbe lusibus ingenii astrologicis fascinato. 1746.
- Ejusdem commentationis continuatio secunda, spec. de impia atque magica Iudaeorum astrologia. 1746.

Ejusdem continuatio tertia, speciatim de Iudaeorum astrologia cabbalistica. 1747.

Ejusdem continuatio quarta, speciatim de astrologia fanaticorum. 1747.

Additamentum ad continuat. IV. sistens Lutherum astrologiae impugnatorem. 1747.

De binis jubileis, imminente Germaniae bello tricennali, invicem oppositis, altero Pontifico, altero Evangelico. 1748.

De astrologicae vanitatis in bello tricennali miro quodam fascino. 1748.

De jubileo Pontificiorum Pragensi A. 1720. celebrato, ipsorumque sancta Maria de victoria. 1748.

Prolusio, quaedam de Ernesti Pii fortitudine bellica commemorans. 1748.

De arce Fridensteinia, insigni pacis Westphalicae monumento. 1749.

Ejusdem continuatio. 1749.

De vita et meritis Georgii Achatii Heheri, Ernesti Pii ad pacem Westphalicam legati. 1749.

Additamenta ad praecedentem commentationem. 1749.

De vita et meritis Aug. Carpzovii, FridERICI Wilhelmi Duc. Saxo-Altenburg. cancellarii & ad pacem Westphal. legati. 1750.

De

De vita et meritis Wolfgangi Conradi a Thumshirn. Frid. Wilh. D. S. Altenb. consilarii intimi et ad pacem Westphal. legati. 1750.

Comment. qua, occasione recolendae memoriae Franzkianae de cancellariis Saxonis nonnulla strictim memorantur. 1751.

De novo genere Poëseos Teutonicae rhythmis desitutae. 1751.

Animadversiones in consilium nonneminis de idiomate inferioris Saxoniae paulatim abroganda. 1751.

De antiquissima dialecto Teutonica prolusio, animadversionibus praecedentibus accessionis loco adjecta. 1751.

De Epopoeia christiana commentt. tres. 1752.

Progr. panegyri tantam scholasticam et Rectoris orationem de Augusti Electoris Sax. meritis in rem evangelicam indicans. 1752.

De Epopoeia Iobaea. 1753.

De Epopoeia Iobaea continuat. I. et II. qua et de exegefi poeseos biblicae strictim exponitur. 1753.

De imitatione poeseos biblicae. 1753.

De Sibylla Clivenfi. Io. Friderici Magnanimi
Sax. El. conjuge. 1754.

De poeseos biblicae exegefi poetica. 1754.

De neceffaria hiftoriae patriae cognitione.
1754.

Continuatio de Sibylla Clivenfi Io. Friderici
Magnan. conjuge. 1755.

Comment. contin. de poeseos bibl. exegefi
poetica. 1755.

Comment. indicans renovandam in Gym-
nafio Gothano memoriam trifaecularem
reftitutorum ex raptu Kaufungiano Saxo-
niae principum Ernesti et Alberti. 1755.

De ufu multiplici concionum et monumen-
torum funebrium, comment. II. 1756.

De hiftoria bibliothecae Gymnafii Gothani.
1757.

Prolufio exhibens paraphrafm cap. I. Efaiae
carmine choliambico expreffam. 1757.

Renovata memoria Basilii Monneri I. V. D.
confiliarii Electoris Saxoniae, atque in
recens condita acad. Ieneni antecefforis,
antea primi fcholae evangelicae Gothanae
Rectoris. 1757.

Prolufio in Gymnafii luftrationem exhibens
adlocutionem poeticam aufpicalem ad ju-
ventutem fcholaficam Ilfeldenfem 1713.
habitam. 1758.

Reno-

Renovata porro memoria Basilii Monneri,
rel. 1758.

Memoria tertium renovata Basilii Monneri.
1758.

Commentatio secunda de nonnullis, quae
ad historiam bibliothecae Gymnasii Go-
thani pertinent. 1759.

Theses ex varia eruditione ad disputandum
propositae. 1759.

Commentatio tertia et quarta de historia bi-
bliothecae Gymnasii Gothani. 1759.

Commentatio quinta ejusdem argumenti, ex-
hibens recensionem perantiquae versionis
germanicae s. codicis. 1760.

Hypomnemata didactica publicae disquisi-
tioni proposita. 1760.

Hypomnemata didactica continuata. 1760.

Hypomnemata didactica iterum continuata.
1760.

Eadem tertium continuata, atque de operi-
bus didacticis Comenianis disquisitionem
eyhibentia. 1760.

Hypomnemata didactica quartum continuata,
thesibus excerptis ex operibus didacticis
Comenianis ad disputandum propositis.
1761.

Hypomnemata didactica quintum continuata,
thesibus decerptis e Comenii operibus di-
dacti-



- dactylicis, invitationi ad panegyricum praemissa. 1761.
 De Mauritio eruditissimo Hassiae Landgravo. 1761.
 Pietatis officium, natali Friderici III. in Gymnasio praestandum, indictum. 1762.
 Progr. exhibens recensionem librorum quorundam Antijesuitorum. 1762.
 Prolusio chronosticha in pacem ann. 1762. et 63. exhibens. 1762.
 Memorabilia nonnulla de compendio historiae ecclesiasticae Gothano, deque partis primae ejusdem epitome germanica. 1762.
 Miscellanea poetica memoriae pacis divinitus restitutae sacra. 1763.
 Schola *γεροντοτρόφος* biographia parallela duorum in schola *ώμογερότων* ostensa. 1763.
 Schola *γεροντοτρόφος* commentatione secunda, exemplo imprimis Gothanae pietatis et bonarum artium officinae, ostensa. 1763.
 Prolusio, quaedam de fastis principum Gothanorum connubiis commemorans. 1763.
 Prolusio in Iustrat. Gymnasii recitatione, memoriae Heumannianae dicata, auspiciandam. 1764.
 Aliquot eteosticha in electionem et coronationem Iosephi II. R. R. praemissa invitationi

tioni ad audiendum poema Voltarianum,
sur le desastre de Lisbonne, latinis a me
versibus expressum. 1764.

Postremum programma mense Sept. 1765.
tantummodo ad actum scholasticum in-
vitat.

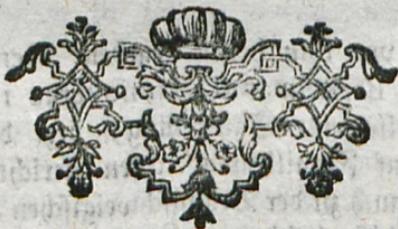
Eigene grössere Werke hat mein Vater nicht
vollendet, ob er gleich zu einigen die Entwürfe
gemacht, auch Anmerkungen zu sammeln, und
Stücke davon auszuarbeiten angefangen hat.
Wenn mir mein Vorhaben gelingt, Auszüge und
Stücke davon ans Licht zu bringen, so wird es
erst einigen Nutzen haben können, Nachricht das
von zu geben.

Die von ihm herausgegebene Memoria b.
Theodori Berkelmanni Hannoverae 1733. ist
größtentheils eine Sammlung, bey der seine
Absicht auf Familiennachrichten gerichtet war.
Doch sind auch zu der Braunschweigischen Kirchens
und Schulhistorie dienende Nachrichten darunter.
Und des D. Gudenus angehängte commentatio
eistolica, von der Geschichte der Göttingischen
Inspection, ist ein guter Beytrag zu der Brauns
schweigischen Kirchengeschichte.

Zum

Zum Dienste der studierenden Jugend hat er eine Sammlung teutscher Reden, Nordhausen 1727. im Druck ausgehen lassen, deren vermehrte Auflage 1730. herauskommen ist. Er hat auch den zweyten Theil dieser Sammlung zusammengetragen, von dem er aber die Hand abzog, weil der Verleger ein Paar Aufsätze herausließ, die ihrem starken Vertriebe in Römischkatholische Länder hinderlich zu seyn schienen.

Auf gleiche Weise gab er zu Nordhausen 1734. eine Sammlung auserlesener Gedichte als Proben der neuen teutschen Poesien heraus. Ich habe aber dieser Sammlungen schon gedacht.



Ze 7070

X.287.6684

vd18

11



B.I.G.

Farbkarte #13

Mk. 275.

Nachrichten

Z e
7070

von dem
vieljährigen Rectore
der Herzogl. Landschule zu Gotha,

Herrn
Joh. Heinr. Stuß,

als einem Gelehrten, Schulmanne und
seltenem Greise,

zum Denkmahl kindlicher Liebe

von
M. Just Christian Stuß,
Pfarrern und Superintendenten zu Waltershausen

aufgesetzt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(S.A.L.)

Göttingen,
bey Victorinus Vossiegel, 1770.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA